

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Tebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgitaraffe Nr. 12 — Oskätsche Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postcheckkonto: Dresden 38 827

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Er erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 80 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Richthain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswitz, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieße, Inh. Walter Hieße
Verantwortlich: K. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beilizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Abbestellen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 241

Bad Schandau, Freitag, den 14. Oktober 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Einer der drei Engländer, die im Cronberger Zwischenfall in der Angelegenheit des erschlagenen deutschen Feldhüters Haas festgenommen worden sind, hat nunmehr die Tat eingestanden. Seine Aburteilung erfolgt vor dem britischen Militärgericht in Wiesbaden.

* An der litauisch-polnischen Grenze kam es erneut zu einem Zwischenfall insofern, als polnische Grenzjäger litauische Grenzposten beschossen. In diesem Zusammenhang erscheint es besonders beunruhigend, daß die litauischen Schutztruppen in der Nähe der Demarkationslinie Manöver abhalten.

* Schwere Unwetter in Südafrika folgte am Mittwoch, wie aus Johannesburg berichtet wird, eine starke, 20 Sekunden andauernde Erdschütterung. Der Schaden beschränkt sich jedoch nur auf zerbrochene Fensterscheiben und Einrichtungsgegenstände. Transvaal wurde von schweren Gewittern heimgesucht, wobei zahlreiche Eingeborene durch Blitzschlag getötet wurden.

* Wie aus Mexiko gemeldet wird, stimmte der amerikanische Senat der Verlängerung der Amtsdauer des Präsidenten der Republik auf sechs Jahre zu.

Turnvater Jahn.

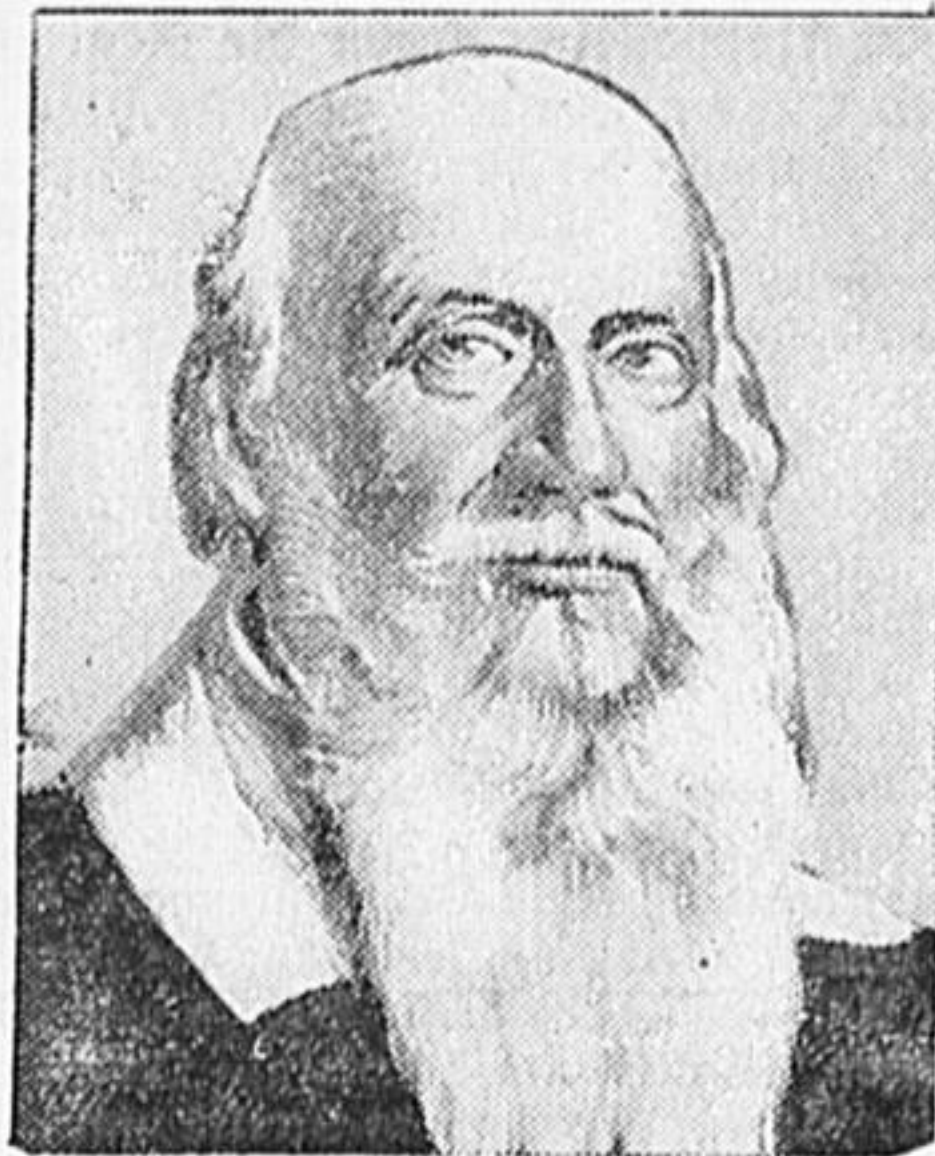
Zu seinem 75. Todestage am 15. Oktober 1927.
Von Dr. K. Brandes.

Das Andenken an den Turnvater Jahn zu pflegen, ist heute nach dem verlorenen Kriege mehr denn je die Pflicht eines jeden Deutschen. Das Versailler Diktat beseitigte bei uns die allgemeine Wehrpflicht. Unser Heer ist nach Zahl und Bewaffnung nicht einmal dem Tschechen oder gar dem ewig deutungsreichen Polen gewachsen. Der französische Soldat, der den europäischen Kontinent beherrscht, steht noch immer auf deutschem Boden. Die heutige Zeit ähnelt sehr den Jahren nach 1806, als das preussische Heer bei Jena dem Norden unterlag.

Der damals 28jährige Friedrich Ludwig Jahn hatte die Truppen, in deren Reihen er gegen den Erbfeind kämpfen wollte, erst nach der Niederlage erreicht und mußte mit den verprengten Resten nach Lübeck flüchten. Er war schon frühzeitig als glühender Patriot zu Ansehen gelangt. Im Jahre 1800 hatte er die Schrift verfaßt: „Ueber die Beförderung des Patriotismus im Preussischen Reiche. Allen Preussen gewidmet.“

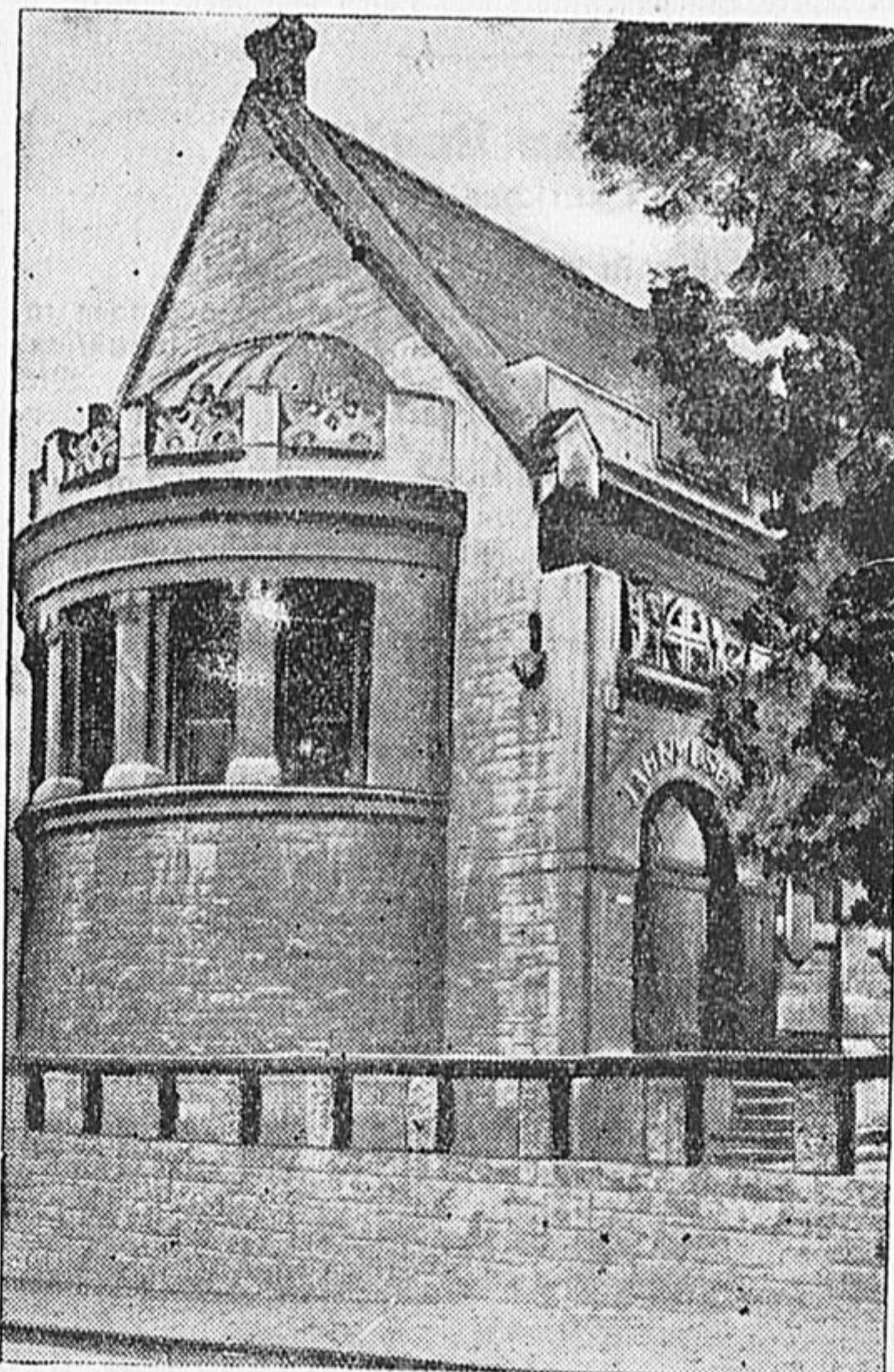
Nach dem verlorenen Kriege streifte Jahn ruhelos im Lande umher und beschäftigte sich u. a. mit seiner Schrift „Deutsches Volkstum“, die 1810 erschien. Er predigt darin eindringlich, daß nur Deutschbewußtsein, nationale Erziehung und ein vollstimmliches Heer- und Staatswesen die Rettung des Vaterlandes bringen können. Jahn ist Zeit seines Lebens durch die Tat für seine Worte eingetreten. Seit 1810, nachdem er als Lehrer in Berlin Anstellung gefunden hatte, zog er mit seinen immer größer werdenden Knabenscharen zu den Leibesübungen, für die er unter Anknüpfung an die alten Turniere das Wort „Turnen“ fand, in die Hagenheide und auf Wanderungen. Seine Schüler wurden unter seiner derben Erziehung überzeugte Deutsche, und 1813, noch vor des Königs Aufruf an sein Volk, stellten sich Jahn und seine Turner als Freiwillige. Der Turnvater wurde Hauptmann und Kommandeur des 3. Bataillons der Lüchowischen Freischar. Nach den Befreiungskriegen lebte er durch Vorträge über deutsches Volkstum und vor allem durch die Pflege der Turnkunst weiter seinen Idealen nach und erfreute sich eines unbeschränkten Einflusses auf die deutsche Jugend. Allerdings zog er sich durch unvorsichtige Äußerungen das Mißtrauen der preussischen Regierung zu; sein Turnplatz wurde gesperrt, er selbst als Demagoge verhaftet und zu zweijähriger Festungshaft verurteilt. Zwar hob die zweite Instanz das Urteil wieder auf, aber er kam unter Polizeiaufsicht und durfte seinen Wohnsitz — Freiburg an der Unstrut — nicht verlassen. Dort, in dem „Alten im Bart“, pilgerten nun seine getreuen Turner und die Studenten, die ganze deutsche Jugend, die für die Ideale der Burschenschaft schwärmten. Um diese Wallfahrten zu erschweren, verlegte die Regierung seinen Wohnsitz nach Kölleda. Erst im Jahre 1840, als Friedrich Wilhelm IV. den preussischen Königsthron bestieg, kamen Aufenthaltsbeschränkungen und Polizeiaufsicht in Fortfall, und jetzt endlich, ein Vierteljahrhundert nach den Befreiungskriegen, erhielt Jahn das Eisene Kreuz. Wie groß die Beliebtheit des Turnvaters beim deutschen Volke war, zeigte sich besonders deutlich, als im Jahre 1838 eine Feuersbrunst sein Haus und damit seine noch nicht vollendeten literarischen Werke vernichtete. Die Spenden seiner Freunde flossen so reichlich, daß er sich ein neues Heim bauen konnte. Die Erhebung des Jahres 1848 stellte ihn wieder in die vorderste Reihe: Der Kreis Freiburg wählte ihn in das deutsche Parlament. Er sah auf der äußersten Rechten des Hauses und trat für ein erbliches deutsches Kaiserthum unter preussischer Führung ein. Nebenher ist er dort nicht oft hervorgetreten. Er war kein Freund der Revolution. Sein ganzes Streben galt der deutschen Einigkeit. Unter seinen hinterlassenen Aufzeichnungen finden sich die Worte:

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachsenen Lebens, war das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist der Abendstern, der mich zur ewigen Ruhe geleitet. Für diesen Hochgedanken habe ich gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten. Anerkannt haben das selbst die Mainzer Untersuchungsbehörde und der Bundestag. Beide haben mir nachgerühmt, daß „ich die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands zuerst aufgebracht.“ Das soll meine Grabinschrift sein, wenn meinen Gebeinen noch ein Plätzchen in Deutschland vergönnt wird. An der Einheit Deutschlands habe ich festgehalten wie an einer unglücklichen Liebe.“



Friedrich Ludwig Jahn.

Jahn ist am 15. Oktober 1852 gestorben. Er hat Bismarcks gewaltiges Werk nicht mehr erleben dürfen. Aber er war einer der Wegbereiter. Die empfindsame, weltbürgerlich gesinnte Jugend der damaligen Zeit hat er zu einem wehrhaften, kerndeutschen Geschlecht gehämmert. Angesichts dieser Verdienste ist es ganz unerheblich, wenn er in seiner Derbheit und in seinem Franzosenhaß recht weit gegangen ist. In ihm verehren wir den eigentlichen Schöpfer der Turnkunst. Die Turngeräte wurden von ihm eingeführt. Aber die körperliche Übung war ihm nicht Selbstzweck, sondern nur das Mittel zur nationalen Erziehung. Dem gleichen Zwecke dienten seine Schriften, darunter seine sprachlichen Arbeiten. Er war einer der ersten, der die Bedeutung der deutschen Mundarten erkannte. Wer sich in Jahns Schriften versenkt, erlernt den hohen Mut und den prophetischen Geist des Mannes erst in seiner vollen Größe. Gegen Ende seines Lebens hatte er man-



Das Jahn-Museum in Freyburg a. d. Unstrut.

cherlei Anwendungen zu ertragen. Aber als ihm 1872, bei der 100. Wiederkehr seines Geburtstages, auf der Hagenheide, seinem alten Turnplatz, ein Erzdenkmal und ein Steinbild errichtet wurden, sandten die Deutschen aus allen Gauen, selbst von Uebersee unzählige Steinblöcke zu seinem Denkmal.

Das beste Denkmal jedoch, unvergänglich und mahnend, errichtete er selbst, nämlich: im Herzen seines Volkes.

Wieder ein Ozeanflugzeug verschollen?

Ohne Nachricht von Miß Elders.

Das einmotorige Flugzeug „American Girl“ ist zuletzt 540 Meilen östlich von New York von dem Dampfer „American Bunker“ gesichtet worden, als es in schnellstem Tempo in westöstlicher Richtung nach Paris zu flog. Seitdem fehlt aber von dem Flugzeug der Miß Elders jede Nachricht, obwohl es schon am Mittwoch vormittag um 10 Uhr hätte auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris sein müssen, und obwohl sich Hunderte von Schiffen auf dem Atlantik befinden, von denen wenigstens das eine oder das andere das Flugzeug hätten sehen müssen. Die Franzosen haben, wie einst bei Lindbergh, große Vorkehrungen zum Empfang getroffen; schon am frühen Morgen sollen über 10 000 Schaulustige von Paris nach Le Bourget geeilt sein, um die schneidige amerikanische Miß zu begrüßen. Während des ganzen Tages blieben sie auf dem Flugplatz und warteten geduldig. Die verschiedensten Gerüchte über den Verbleib des Flugzeuges kursierten bald unter der Menge, aber wieder einmal scheint es so, als ob ein Ozeanflugzeug verschollen ist . . .

Miß Elders auf dem Ozean notgelandet und gerettet

New York, 13. Oktober. Nach hier vorliegenden, bisher noch unbestätigten Meldungen ist die amerikanische Fliegerin Miß Elders mit ihrem Flugzeug „American-Girl“ in der Nähe der Azoren auf dem Ozean notgelandet und von einem Dampfer aufgenommen worden. Es soll sich um den Dampfer „Barendrecht“ einer Rotterdamer Linie handeln, der sich auf dem Wege nach Amerika befindet.

Die Nachricht von der Rettung der amerikanischen Ozeanfliegerin Miß Elders hat in New York große Freude ausgelöst. Die Zeitungen verbreiteten die Nachricht durch Extrablätter.

Die Nachricht von dem Start der Frau Grayson, einer Nichte des Präsidenten Wilson, wird jetzt dementiert. Sie will vielmehr warten, bis sich das Wetter auf dem Atlantik abebert hat.

Die Ozeanflüge der Deutschen.

Nach der kurzen Notlandung in Brunsbüttelsoog ist das Heinkel-Wasserflugzeug „D. 1220“ schnell wieder gestartet, denn die Beschädigungen waren nur geringfügiger Natur. Die Piloten schlugen die Richtung Eughaven—Norderney ein. Vermutlich wird das Flugzeug in Amsterdam eine Zwischenlandung vornehmen und dann den Weiterflug nach den Azoren antreten.

Auch das Flugzeug „D. 1230“, das fast eine Woche in Lissabon gewartet hat, hat nunmehr den Flug nach den Azoren angetreten. Die Flieger waren am Vortag der Abreise in Lissabon Gäste des deutschen Gesandten, der ihnen zu Ehren ein Essen gab. Sie haben sich in Portugal nur wegen des schlechten Ozeanwetters so lange aufgehalten.

Notlandung des deutschen Ozeanfliegers

Berlin. Das deutsche Flugzeug „D. 1230“ ist am Mittwoch in Lissabon gestartet, mußte aber nach der Überfliegung der Stadt wegen Maschinenstörung wieder landen. Ebenso hatte das Schwimmflugzeug „D. 1220“, das von Brunsbüttelsoog aus gestartet war, wieder einmal Pech. Der Kühlerdefekt war noch nicht ganz behoben, so daß das Flugzeug in Wilhelmshaven niederging. Der Weiterflug soll sobald wie irgend möglich vorgenommen werden, eventuell noch am Donnerstag.

Der Abflug des Flugzeuges „Kunzeffers-Coli“ von Afrika nach Brasilien wird dementiert. Die beiden Flieger warten auf besseres Wetter über dem südlichen Atlantik.

Berlin. Reichszkanzler Dr. Marx ist nach Abschluß seiner Reise durch die besetzten Gebiete, von Speyer kommend, in Berlin eingetroffen. In Speyer trugen Vertreter der Gemeinden, Wirtschaftsverbände usw. Wünsche und Beschwerden der Pfalz vor.

Die Reichspräsidentenbüsten im Reichstag.

Berlin. Am Dienstag, den 18. Oktober, 12 Uhr mittags, fand die Übernahme der Standbilder des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und des Reichspräsidenten von Hindenburg in der großen Wandelhalle des Reichstages statt.

Französische Rechenkünste.

Kampf um die Besatzungsverminderung.

Das Pariser Blatt „Excelsior“ bringt, wahrscheinlich von amtlicher Seite beeinflusst, die Nachricht, daß die Rheinarmee Anfang November „nicht mehr als 60 000 Mann betragen wird“. In der zweiten Hälfte des Monats Oktober werden noch etwa 5500 Franzosen zurückgezogen werden, nachdem eine erste Reduzierung von 4000 Mann bereits im Juni dieses Jahres stattgefunden hat. Die Verminderung des französischen Kontingents wird sich insgesamt auf etwas mehr als 9500 Mann belaufen.

Die dem Reichsaußenminister nahestehende Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz weist demgegenüber darauf hin, daß nach deutscher Auffassung nicht 5500 Franzosen, sondern 8000 französische Besatzungsgruppen jetzt noch abzurufen müßten. Die vom „Excelsior“ angeführten 4000 Mann seien bereits auf frühere Verrechnungen hin zurückgezogen worden und hätten mit den letzten Abmachungen nichts zu tun. Nach diesen Abmachungen sollten die Besatzungsgruppen um 10 000 Mann vermindert werden. Da England und Belgien je 1000 Mann zurückziehen, so müßte Frankreich seine Truppenkontingente jetzt noch um 8000 Mann vermindern.

Größere Verschiebungen der im Rheinland verbleibenden Besatzungen sind, wie jetzt von französischer Seite verlautet, nicht zu erwarten. Im allgemeinen werden die Garnisonen dieselben bleiben. Die meisten bisherigen Standorte werden auch weiterhin Militär behalten, nur ganz wenige, darunter Diez und Bad Königstein werden besatzungsfrei. Da sich die Verminderung ferner auf eine größere Anzahl von Standorten erstreckt, ist mit einer fühlbaren Erleichterung der Besatzungslasten für die Zivilbevölkerung nach den bisher bekannt gewordenen Reduzierungsplänen kaum zu rechnen.

Eine Bertelshausen-Verordnung des Bozener Präfekten.

Innsbruck, 14. Oktober. Der Präfekt von Bozen hat eine Verfügung erlassen, durch die die letzten noch sichtbaren Anzeichen des deutschen Sprachgebrauchs in Südtirol verboten werden. Am 1. Oktober darf in den Volksschulen nur noch in italienischer Sprache unterrichtet werden. Sämtliche Kundmachungen, Anzeigen, Schilder und Aufschriften müssen ausschließlich in der offiziellen Sprache abgefaßt sein. Diese Verordnung bezieht sich sogar auf eingravierte oder eingestrichene Aufschriften auf Tischfüßern, Bestehen, Gläsern, Tassen und sonstigen Gebrauchsgegenständen in Restaurationen, Cafés und Gasthöfen. (!) Während jedoch die Frist für den Ausbruch dieser Gegenstände bis zum 30. November 1929 läuft, ist die Frist für die Entfernung der deutschsprachigen Aufschriften bereits auf den 30. November dieses Jahres angelegt worden. Von dieser Verordnung sind vorläufig nur 6 Gemeinden ausgenommen. In dem ganzen übrigen Südtirol verschwindet aber nunmehr jedes deutsche Wort auf den Straßen.

Dr. Luther über Auslandsanleihen und Außenpolitik.

Essen, 13. Oktober. In der Vorstandssitzung der Essener Ortsgruppe der deutschen Volkspartei hielt heute Reichskanzler a. D. Dr. Luther ein Referat über Auslandsanleihen und Außenpolitik. Er legte dar, daß die deutsche Volkswirtschaft heute mit etwa 7 Milliarden Auslandsanleihen belastet sei. Die Herabsetzung der Schulden sei unlösbar mit dem Dawesabkommen verbunden. Dieses zeige Möglichkeiten für eine spätere Abänderung. Die wirtschaftliche Umwälzung in der ganzen Welt erschwere die deutsche Abnahmevermehrung. Zur Besoldungsreform übergehend, erklärte Dr. Luther, daß man befürchten müsse, daß sie zu spät gekommen sei, um ohne Gefahren durchgeführt zu werden. Größere Sparmaßnahmen in der Verwaltung sei eine dringende Notwendigkeit. Taten in dieser Richtung seien endlich am Platze.

In der Außenpolitik habe allein Deutschlands Initiative in den verschiedenen Fragen des Friedens seine Stellung in der Welt verbessert. Die Kriegserfahrungen sollten Deutschland gelehrt haben, die Stimmungen der Welt für oder gegen Deutschland einzuschätzen. Die Friedensredereien der anderen seien ohne Inhalt, wenn Frankreich aufrüstet, statt abrüstet. Hindenburgs Tannenbergrede sei von bleibendem Wert für Deutschlands Streben nach einer Welt des Rechts.

Eine Rede des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 13. Oktober. In der heute nachmittags stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, des Reichseisenbahnrates und des Reichswasserstraßenrates, nahm zu Beginn der Reichsverkehrsminister das Wort. Er betonte anfangs seiner Ausführung, daß im Verkehrswesen von jeher der Staat führend gewesen sei. Im Reiche müsse eine einheitliche Verkehrspolitik getrieben werden, wobei man nicht vergessen dürfe, daß auf die Eigenart der deutschen Länder mit ihren historisch gewordenen Lebensbedingungen und wirtschaftlichen Anschauungen ihr Recht fordere. Er, der Redner, glaube nicht, daß die Frage unseres binnenländischen Verkehrs allein auf der Basis des reinen volkswirtschaftlichen Interesses werde gelöst werden können. Die gemeinsame Sitzung werde nicht daran vorübergehen dürfen, auch die sich mit den wirtschaftlichen nicht immer denkenden staatspolitischen Kräfte in ihre Betrachtungen einzustellen. Die Sorge für die Erhaltung und

Streitpunkte zwischen Reich und Ländern

Die Besoldungsfrage.

Wer trägt die Kosten?

In den letzten Tagen haben sich die Auseinandersetzungen über die Besoldungsreform fast zu einem offenen Streitverhältnis zwischen dem Reich und den Ländern entwickelt. Eine Lösung ist vorläufig noch nicht abzusehen. Zwar erklären sowohl die obersten Reichsbehörden wie die Minister der Länder die unbedingte Notwendigkeit der Besoldungserhöhung für die Beamten. Aber ebenso bestimmt kommt von beiden Seiten die Bedingung, daß niemand von ihnen in der Lage sei, die Kosten für die Besoldungsreform für sich allein oder doch im wesentlichen Maßstabe zu tragen. Die heftigsten Klagen erschallen aus den einzelnen Staaten. Außer Preußen will niemand von ihnen auch nur für die nächsten Monate die Möglichkeit haben, die Mittel für die Gehaltserhöhungen aufzubringen. Preußen erklärt sich nur für einige Monate dazu imstande. Das Reich besteht weiter auf der Durchführung des Gesetzesentwurfes für die Steuervereinfachung. Diese Steuervereinfachung, die vorläufig noch in der Schwebe ist, würde den Ländern mehr noch als bisher die Möglichkeit nehmen, die Realsteuern zu erhöhen und damit ihre Einnahmen günstiger zu gestalten.

Um einen Ausweg aus diesem verfahrenen Zustand zu finden, schlug die bayerische Regierung vor, die Anteile der Länder an der Einkommensteuer des Reiches von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen. Sofort erklärte die Reichsregierung, davon könne keine Rede sein, überhaupt dürfe der Finanzausgleich in keiner Weise von den jetzigen Fragen berührt werden. Ein neues Moment ist aber in die Erscheinung getreten, weil Preußen sich entschlossen hat, neben anderen Ländern dem bayerischen Vorschlag beizutreten. Ein dementsprechender Beschluß im Reichsrat ist wahrscheinlich, der um so weittragender wirken dürfte, als die Einberufung des Reichstages vor der Tür steht und man in keiner Weise übersehen kann, wie sich nun die Verhältnisse gestalten werden.

Die Besoldungsvorlage vom Reichsrat angenommen.

Scharfe Teilopposition gegen die Regierung.

Berlin, 13. Oktober. Im weiteren Verlauf der Beratungen des Reichsrates beantragte der Vertreter Sachsens Streichung der Bestimmung der Vorlage, daß Änderungen der Besoldungsordnung durch Gesetz erfolgen können. Gegen diesen Antrag sprachen sich die Vertreter der Reichsregierung aus. Mit 37 gegen 31 Stimmen wurde dann der Antrag abgelehnt.

Die Ausschüsse hatten ferner den Antrag eingebracht, den Ländern die Deckung der mit der Besoldungsordnung verbundenen Mehrausgaben dadurch zu erleichtern, daß ihr Anteil an dem Aufkommen der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 75 Prozent auf 80 Prozent erhöht wird. Nach Annahme dieses Antrages erklärte Staatssekretär Dr. Popitz, die Reichsregierung könne sich mit diesem Beschluß nicht abfinden und werde im Reichstag eine Doppelfassung unterbreiten.

Bayern beantragte besondere Vergünstigungen für die finanziell schwachen Länder durch eine Änderung des Finanzausgleichsgesetzes. Dieser Antrag, für den außer Bayern noch Württemberg, Baden, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe stimmten, wurde jedoch mit 39 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Nach Annahme der Einzelbestimmungen gab Gesandter v. Preger die Erklärung ab, die bayerische Regierung sei nach Ablehnung ihres Antrags zum Finanzausgleichsgesetz nicht in der Lage, der Vorlage zuzustimmen. Sie verkenne keineswegs die Notwendigkeit einer Erhöhung der Beamtengehälter, aber es wäre Pflicht der Reichsregierung gewesen, vor Einbringung dieser Vorlage mit den Ländern und Gemeinden Fühlung zu nehmen, um

Kräftigung der Grenzgebiete und die Berücksichtigung der besetzten Gebiete werde bei den Beratungen auch nicht vernachlässigt werden dürfen. Der Minister hob hervor, daß er sich, wenn er auch nicht in allen Fragen mit den Auffassungen der Reichsbahn übereinstimme, doch in der Ausübung des ihm gesetzlich zustehenden Aufsichtsrechtes eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müsse und die staatlichen Notwendigkeiten nicht durch einseitige Anordnungen zur Geltung bringen könne. Diese Einstellung werde auch besonders Binnenschifffahrt und Häfen würdigen müssen.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Landtagsauflösung in Preußen nicht beabsichtigt.

In der Presse und bei den Abgeordneten gingen in den letzten Tagen Gerüchte um, nach denen die preussische Regierung plane, den Landtag vorläufig aufzulösen. Wie aber von zuständiger Stelle dazu verlautet, soll an dieser Gerüchten nichts Wahres sein. Die preussische Regierung halte daran fest, daß die jetzige Koalition so lange wie möglich ihre Arbeit forschen muß und daß kein Grund vorliegt, den Landtag vor seiner Ablaufzeit aufzulösen.

die Frage zu prüfen, wie Länder und Gemeinden die Ausgaben decken könnten, die sie aus eigener Kraft nicht leisten könnten.

Der Vertreter von Hessen schloß sich dieser Erklärung an. Die Vertreter von Württemberg, Sachsen, Thüringen und anderer Staaten erklärten, sie befänden sich zwar in der Zwangslage, im Interesse der Beamten die Vorlage anzunehmen, aber sie könnten das nur unter der Voraussetzung tun, daß die Reichsregierung die Länder finanziell in die Lage versetze, die neuen großen Ausgaben auch leisten zu können.

Staatssekretär Dr. Popitz bestritt, daß der Reichsfinanzminister es versäumt habe, sich mit den Ländern in Verbindung zu setzen. Der Minister stehe aber auf dem Standpunkt, daß die Länder nicht anders gestellt seien als das Reich. Auch das Reich könne die neuen großen Aufwendungen nur leisten in der Erwartung, daß sich das Aufkommen aus den vorhandenen Steuern erhöhen werde. Reich und Länder befänden sich in einer Schicksalsgemeinschaft, und beide zusammen müßten jetzt den Schritt der Beamtenbesoldung tun oder lassen. Die Vertreter Bayerns und Sachsens erwiderten, der Reichsfinanzminister habe sich mit den Ländern erst in Verbindung gesetzt, als die Besoldungsjahre schon feststanden. Staatssekretär Dr. Popitz erklärte demgegenüber, die Reichsregierung könne diese Feststellung nicht anerkennen.

Er stellte dann fest, daß die Besoldungsordnung mit Mehrheit angenommen worden sei.

Das Schulgesetz.

Die Einigungsaussichten sind gering.

Auch in der Frage des Reichsschulgesetzes hat sich vorläufig noch keine Überbrückung zwischen dem vorliegenden Entwurf der Reichsregierung und den Wünschen der Länder gefunden. Preußen hat bekanntlich weitgehende Abänderungsvorschläge zu dem Reichsschulgesetzentwurf gemacht und damit im Reichsrat bisher ziemliches Entgegenkommen gefunden. Nun ist neuerdings Sachsen an die Seite derjenigen Länder getreten, die mit dem Schulgesetzentwurf in der Reichsregierung in keiner Weise zufrieden sind. Sachsen hat eine Reihe von Punkten aufgestellt, auf denen es unbedingt bestehen will.

Zunächst verlangt es auch für sich erhöhte Schutz der Simultanschule. Auch will es der Gemeinschaftsschule den Charakter der Regelschule geben, die Gemeinschaftsschule müsse die Grundlage des sächsischen Volksschulwesens bleiben. Die Schulhoheit des Staates dürfe in keiner Weise beeinträchtigt werden, eine auch nur mittelbare Wiederkehr der geistlichen Aufsicht sei abzuweisen. Die sächsischen Anträge gehen also noch über die preussischen hinaus und es ist kaum zu erwarten, daß vor dem Zusammentritt des Reichstages am 18. Oktober ein Ausgleich der so scharf gegeneinanderlaufenden Interessen sich zeigen sollte. Der Reichstag soll aber in seiner ersten Sitzung bereits mit der Beratung des Reichsschulgesetzes beginnen.

Eine Doppelvorlage?

In parlamentarischen Kreisen glaubt man bereits zu wissen, daß nunmehr die Reichsregierung sich ernsthaft mit dem Plane beschäftigt, eine Doppelvorlage an den Reichstag zu bringen, und zwar in der Weise, daß sie dem Parlament erstens den im Reichsministerium des Innern ausgearbeiteten Entwurf des Schulgesetzes vorlegen werde und andererseits einen Entwurf, der sich im Reichsrat etwa gestalten könnte unter größerer oder geringerer Berücksichtigung der Wünsche aus den Ländern.

Ob dieser Weg eingeschlagen wird, ist natürlich im Augenblick noch nicht sicher. Jedenfalls würde es ein Vorgang sein, der kaum Ausichten böte auf eine baldige, noch weniger auf eine allgemein befriedigende Lösung der doch so dringenden Angelegenheit, die schon in der Nationalversammlung zu Weimar vor neun Jahren als eine der wichtigsten zur inneren Ausgestaltung des Reiches bezeichnet wurde.

Danzig. Der Danziger Volkstag hielt kürzlich eine Sitzung ab, in der das Wohnungswirtschaftsgesetz verabschiedet werden sollte. Infolge einer mehrstündigen Obstruktionsrede vertagte sich das Haus bis zum 17. November. Damit hat der Volkstag seine letzte Sitzung vor den Wahlen abgehalten, die am Sonntag, dem 13. November, stattfinden sollen.

Athen. Zwei Bänden bulgarischer Komitatsschützen, die in griechisches Gebiet eingedrungen waren, wurden über die bulgarische Grenze zurückgebrängt. Die griechischen Militärbehörden haben heute die Schließung der griechisch-bulgarischen Grenze angeordnet.

Los Angeles. Auf dem hier stattfindenden Kongress des amerikanischen Arbeiterverbandes wurde eine Entschließung angenommen, in der die Wiederzulassung eines „Gesundheitsbiers“ von 2,75 Prozent Alkoholgehalt gefordert wird.

Auch Polen bekommt einen Dawesplan.

Polen hat mit der Unterschrift unter seine Anleihe eine Art von Dawesplan angenommen und sich zu einer genau geregelten Finanzwirtschaft unter Kontrolle eines Vertrauensmannes der amerikanischen und der westeuropäischen Banken verpflichtet, so zu einer Reorganisation seiner Staatsbahnen in der Form der Selbstverwaltung bzw. in privatwirtschaftlicher Form. Das polnische Steuersystem muß gemäß den Ratshlägen des amerikanischen Finanzkontrolleurs geändert werden.



bergen alle Energien einer gütigen Natur zu Wohlbehagen, Kraft und Schönheit, zum Aufbau aller Körperkräfte!

Sie sättigen und stärken wohlfeller und nachhaltiger als eine essfertige Kost anderer Art und beseitigen jede geistige und körperliche Ermüdung.

Reichardt Sportkraft verjüngt und stählt den Körper!

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 15. Oktober.
 Sonnenaufgang 6²⁰ | Mondaufgang 20⁰⁰
 Sonnenuntergang 17⁰⁵ | Monduntergang 12²³
 1852: Turnvater Jahr gest.

— Die goldene Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische zu feiern, ist dem im Ruhestand lebenden Kürschnermeister Gustav Schnabel'schen Ehepaar am heutigen Freitag vergönnt. Wir schließen uns den Gratulanten an und wünschen auch für die fernere Zeit alles Gute.

— Mit dem Rade schwer verunglückt ist am Donnerstagnachmittag am Erbgericht in Pichtenham der 19jährige Schuhmacher Hans Hajek aus Bad Schandau. In voller Fahrt brach die Gabel seines Rades. Hajek stürzte kopfüber zu Boden und erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht, an den Händen und außerdem noch Gehirnerschütterung. Ein Sebnitzer Arzt leistete erste Hilfe, während später Mitglieder des Samaritervereins Bad Schandau den Verunglückten im Krankenautomobil dem Krankenhaus in Bad Schandau zuführten.

— Schwerhörigentreffen in Pirna. Am Sonntag, den 16. Oktober, treffen sich die Schwerhörigen von Pirna und Umgebung in Pirna. Vorgelesen ist um 3 Uhr nachmittags ein Schwerhörigengottesdienst im Gemeindefaal der Hauptkirche, zu dem die Dresdener Schwerhörigengemeinde ihre Vielhöranlage zur Verfügung stellt. Alsdann wird ein Familienabend im Schwarzen Adler von 1/2 Uhr an die Schwerhörigen vereinigen. Lichtbilder, Gedichtvorträge und Lieder werden den Schwerhörigen gleichfalls durch den Vielhörer geboten werden. Die Schwerhörigen von Pirna und Umgebung sind hierzu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Dresden. Ein neues Altersheim in Dresden. Der Rat beschloß in seiner letzten Gesamtsitzung, entsprechend dem Ersuchen der Stadtverordneten, den vorläufig zurückgestellten Bau eines sechsten Hauses im neuen Altersheim in Trachau sofort zu beginnen. Der Bauaufwand in Höhe von etwa 220000 M. soll aus Ueberschüssen der Dr. Glüsing'schen Stiftung in drei Jahresraten gezahlt werden.

Dresden. Ein Geflügel Dieb festgenommen. Am 10. Okt. war von zwei Arbeitern in Vorstadt Coschitz der 19 Jahre alte Arbeiter Kurt Lehning bei einem Hühnerdiebstahl beobachtet und gefasst worden. Der Dieb hatte sich aber losgerissen und sich seiner Festnahme durch die Flucht durch die Weisheit entzogen. Er konnte jedoch noch am gleichen Abend festgenommen werden. Bei seiner kriminalpolizeilichen Vernehmung stellte sich heraus, daß Lehning einer der Geflügel Diebe ist, die schon längere Zeit die Vorstädte Coschitz, Coschitz, Plauen und Löbtau unsicher machen. Es konnten ihm bisher 12 Fälle nachgewiesen werden, in denen er Hühner und Gänse durch Streuen von Futter angelockt und gestohlen hat. Das gestohlene Geflügel hat Lehning in der Hauptmarkthalle an angelegliche Geflügelhändler verkauft. — Automaten-einbrecher. Die seit einiger Zeit in hiesigen Gastwirtschaften und Sanjokalen aufgestellten Perisimatomen über nach wie vor auf Automaten-einbrecher eine große Anziehungskraft aus. Fast täglich gehen Anzeigen ein, wonach die Automaten erbrochen und ihres Inhaltes beraubt worden sind. In mehreren Fällen ist sogar der ganze Apparat losgerissen und mitgenommen worden.

Dresden. Totschlag auf dem Postplatze. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1,15 Uhr ist auf dem Postplatz der 23 Jahre alte frühere Bäckergehilfe, jetzige Bauarbeiter Kurt Paul Frühnig mit seiner Braut in Streit geraten, in dessen Verlauf er in roher Weise auf die eingeklagten hat. Um die Wechselseite in Schutz zu nehmen, haben sich mehrere Straßenpassanten in den Streit eingemischt, darunter auch der 52 Jahre alte Händler Oskar Holz Müller von hier. Frühnig hat darauf sofort Holz Müller angegriffen und diesen durch mehrere Faustschläge zu Boden geschlagen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist Holz Müller nach kurzer Zeit gestorben. Der Täter wurde festgenommen.

Schirgiswalde. Diamantene Hochzeit. Donnerstag beging der Leinwandfabrikant Karl Gottlieb Köhlig in Weissa mit seiner Ehefrau das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der fast 92jährige Jubilar und seine 5 Jahre jüngere Ehefrau, die ältesten Einwohner Weissas erfreuen sich beide noch körperlicher und geistiger Frische.

Köfnen. Steinwürfe auf einen Eisenbahnzug. Die Reichsbahndirektion Dresden I teilt mit: Der Personenzug 4937 Köfnen—Wilsdruff wurde am 9. Oktober um 21,35 Uhr zwischen den Bahnhöfen Wilsdruff und Grumbach von etwa 6 Personen mit Steinen beworfen. Die Reichsbahndirektion hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 300 M. ausgesetzt.

Werdau. Die Gattin von einem Fenster aus erschossen. In Trüznitz-Waldorf hat sich am 12. Oktober ein blutiges Ehedrama abgepielt. Der 40 Jahre alte Bahnarbeiter Weidner daselbst hat von einem fremden Grundstück vom Fenster aus seine 44 Jahre alte Ehefrau erschossen. Der Grund zu der Tat liegt in zerrütteten Familienverhältnissen. Am vorigen Sonnabend hatte die jetzt erschossene Ehefrau die gemeinschaftliche Familienwohnung verlassen. Der Mörder schwang sich nach der Tat auf sein Fahrrad und wurde flüchtig. Die Gendarmerie fahndet nach ihm.

Zwickau. Festnahme einer Diebesbande. Der Gärtnergehilfe Johannes Diener aus Zwickau und der Maurer Walter Hoß aus Reichenbach i. B. wurden in Grün bei Lengsfeld festgenommen. Sie stehen im Verdacht, in Trersgrün vor kurzem einen Einbruch verübt zu haben, wobei ihnen Kleidungsstücke, Wäsche usw. im Werte von 500 M. in die Hände fielen. Die Diebe führten bei ihrer Verhaftung geladene Pistolen, einen Dolch und Einbrecherwerkzeug bei sich.

Mittweida. Unterschlagungen eines Mietervertreter's. Der frühere kommunistische Stadtverordnete Georg Dehne hat als Geschäftsführer des hiesigen Mietervereins ihm anvertraute Mietgelder unterschlagen und ist geflohen. Dehne hat ferner als Inhaber einer Rechtsanwaltsstelle Prozeßgelder von Klienten und Unfallentschädigungsgelder von Versicherungsgeellschaften in ziemlicher Höhe zu seinem Nutzen verwendet.

Wurzen. Bruderzwist. Am Stadtbad wurde ein Mann mit schweren Verletzungen aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß ihm sein Bruder, ein Resselsticker aus Bayern, bei einem Streite den Bauch aufgeschliffen hatte. Der Verwundete wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Plauen. Aufklärung einer Kindesentführung. Am Montagnachmittag wurde der 8 Wochen alte Knabe einer hiesigen Familie samt dem Kinderwagen mitten aus dem Verkehrszenrum der Stadt entführt. Donnerstagsvormittag hat der Fall seine Aufklärung gefunden. Bei der Kriminalabteilung ging die Meldung ein, daß in Wiedenbach bei Tiefenbrunn eine rätselhafteste Entbindungsangelegenheit sich abgepielt habe. Ein 20 Jahre altes Mädchen hatte die Hebamme zur Entbindung holen lassen. Da der Hebamme die Sache verdächtig vorkam, benachrichtigte sie den Arzt, der feststellte, daß es sich nicht um ein neugeborenes Kind handele. Die Polizei stellte fest, daß die angebliche Mutter das Kind entführt und eine Entbindung vorgestählt hatte. Der kleine Knabe ist seinen Eltern in Plauen

wieder ausgehändigt und von diesen als ihr Kind festgestellt worden.

Hohenstein-Ernstthal. Streichhölzer in Kinderhand. Drei schulpflichtige Kinder im Gersdorf setzten beim Spielen mit Streichhölzern eine Strohfeme des Gutsbesizers Lindner in Brand.

Leipzig. Ein Schriftsteller als Bücherdieb. Hier ist der Schriftsteller Alfred Bartels aus Dresden festgenommen worden, der einen Posten Bücher über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte, zu verkaufen versucht hatte. Bartels ist am 8. September vom Schöffengericht Leipzig wegen Bücherdiebstahls zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden, er hatte aber Bewährungsfrist erhalten. Die Bewährungsfrist hat er nun offenbar zur Begehung neuer Diebstahle benützt. Er selbst behauptet zwar, er habe die Bücher von einem Buchhändler zum Verkauf erhalten, doch wird ihm diese Angabe angesichts seiner Vergangenheit nicht geglaubt. — Ueberfall auf ein Automobil. In der Nacht vom 7. zum 8. Oktober ist auf der Bornaischen Landstraße kurz hinter Wachau ein Lieferauto von 5 Männern angehalten worden, die einen leichten Einspäner dem Auto in den Weg gestellt hatten. Die Männer schlugen auf den Autoführer und dessen Ehefrau ein, entfernten sich aber in Richtung auf Leipzig, als Wachauer Bürger auf die Hilferufe der Ueberfallenen herbeieilten. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Unfälle.

Treuen. Der Jahrtstuhlführer Alfred Weiß aus Passengrün geriet im Betriebe der Treuener Mechanischen Weberei Carl Ramig zwischen Jahrtstuhl und Schacht und wurde tödlich verletzt.

Plauen. In einer Sandgrube stürzte ein Arbeiter von einer etwa 8 Meter hohen Sandwand herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sich seine Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig machte.

Ein Sozialdemokrat zweiter Bürgermeister von Dresden.

Dresden, 14. Oktober. Bekanntlich war die Stelle des zweiten Bürgermeisters von Dresden nach dem Ausscheiden von Dr. Kütz bis jetzt verwaist. In der heutigen Stadtverordneten-sitzung lagen wieder die drei bekannten Wahlvorschlüge vor.

Stadtrat Köppen (Deutsche Volkspartei)

Bürgermeister Dr. Bührer-Pforzheim (Soz.)

und Stadtrat Gruner (Kommunist)

Anwesend waren 75 Stadtverordnete. Die absolute Mehrheit betrug demnach 38 Stimmen. Der erste Wahlgang blieb erfolglos, da Stadtrat Köppen nur 37 Stimmen erhielt. Auf Dr. Bührer entfielen 28 und auf Gruner 10 Stimmen. Nach § 71 der Gemeindeordnung mußte deswegen Stichwahl zwischen Köppen und Dr. Bührer stattfinden. Vor dem zweiten Wahlgang gab die kommunistische Partei eine Erklärung ab, daß sie für den Sozialdemokraten stimmen werde. Die zwei Aufwärtler im Stadterordnetenkollegium stimmten ebenfalls für den Sozialdemokraten. Die Mitglieder der U.S.D. gaben ihre Stimmen für Stadtrat Köppen ab.

Die Auszählung der Stimmen ergab, daß Dr. Bührer 38 Stimmen und Stadtrat Köppen 37 Stimmen erhalten hatte. Hiermit ist Dr. Bührer als zweiter Bürgermeister von Dresden gewählt. Das Ergebnis der Wahl wurde auf der Linken mit starkem Beifall aufgenommen.

Finanzminister Weber über Finanz- und Steuerfragen.

In einer am Mittwoch in Chemnitz abgehaltenen Versammlung sprach der sächsische Finanzminister über den Stand der sächsischen Staatsfinanzen, den er trotz der Abnahme der Erwerbslosenzahl als durchaus nicht erfreulich bezeichnete. Für den Wohnungsbau stünden in Sachsen rund 100 Millionen zur Verfügung. Bei der jetzigen Zusammenlegung des Landtages würden Anträge gestellt, die um ein Zehnfaches höher seien, als die Regierung bei ernsthafter Erwägung für erforderlich halte.

Der Staat müsse unbedingt äußerste Sparsamkeit üben. Zu der Ausnahme von Auslandsanleihen sagte der Minister, daß man Bestrebungen, die die Aufnahme von Auslandsanleihen vollkommen abschließen wollen, nicht zustimmen könne, da Kapital-zufuhr als Impuls für das deutsche Wirtschaftsleben nicht zu behren sei. Man werde auch auf die Dauer an einem derartig hohen Diszontsatz, wie er zurzeit erreicht sei, nicht festhalten können. Zum Schluß ging der Redner auf das Steuervereinfachungs-gesetz ein, das jetzt im Entwurf vorliege. Das ganze Gesetz stelle keine Verwaltungsvereinfachung, sondern eine Verwaltungs-erweiterung dar. Die ganze Tendenz sei ein Ausbau der Erzberger'schen Steuerpolitik, ein Schritt auf dem Wege zum Einheitssteuertate. Bei der starken zentralistischen Einstellung, die in Berlin herrsche, habe man allen Grund, wachsam zu sein. Nach Worten über die Erhöhung der Beamtenbesoldung, schloß der Minister, daß trotz des Ernstes der Zeit wir die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, daß es mit dem deutschen Volke wieder aufwärts gehen würde.

Umbau wichtiger Dresdner Verkehrsnotenpunkte.

Dresden. Nach der bevorstehenden Beendigung der Arbeiten am Postplatz plant die Stadtverwaltung einen Umbau des Albertplatzes und des Stübelpfahles in Angriff zu nehmen, zwei der verkehrsreichsten und gefährlichsten Knotenpunkte der Stadt.

Aus der Tschechoslowakei.

Tschechoslowakische Bergarbeiter nach Deutschland. Warnsdorf. Bereits vor acht Wochen sind über 300 Bergleute aus Nordwestböhmen in das Lugauer Revier abgewandert. Nun haben neuerdings vier sächsische Kohlenbergwerke im Zwickauer Kohlenbaugebiet das Prager Landesarbeitsamt um Vermittlung von 950 Bergleuten für Steintohlenbau erlucht, wobei den Arbeitern dauernde Beschäftigung bei günstigen materiellen Bedingungen geboten wird. Das Landesarbeitsamt hat vorerst 400 Arbeiter, die der deutschen Sprache mächtig sind, aus den nordwest- und westböhmisches Revieren, sowie aus der Gegend von Mies versorgt. Gegen eine weitere Anwerbung von Arbeitern hat das Arbeitsministerium Bedenken ausgesprochen, da zurzeit auch im heimischen Bergbau gute Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben sind.

Aus Verzweiflung in den Tod gegangen.

In einer der verflochtenen Nische hat sich bekanntlich ein Unbekannter von der Teichener Kettenbrücke in die Elbe gestürzt und in den Fluten derselben den Tod gefunden. In der Tasche des Ueberlebenden, den er vor dem Sprung in die Wogen auf der Kettenbrücke abgelegt hatte, fand sich die bezahlte Rechnung eines Biebersdorfer Schneiders vor, welche zur Sicherstellung der Person des Lebensüberbrüffigen führte. Der Ertrunkene ist der 19 Jahre alte Josef Weis haupt, Wagnergehilfe aus Tschischel, ein braver, ordentlicher Bursche, der sich aus Verzweiflung darüber, daß er stellunglos war und trotz aller Bemühungen keinen Posten finden konnte, durch den Sturz in die Elbe freiwillig das Leben genommen hat.

Mordtaten „aus purer Lust am Morden“.

Raschau. Eine achtgliedrige Bande legte Sonntag und Montag durch ihre Mordtaten die Umgebung von Groß-Sevjus in Schreden. Sonntag überfiel die Bande in der Nähe von Sarad ein unbekanntes Mädchen auf der Straße. Nachdem sie vergewaltigt worden war, wurde sie durch Messerstiche ermordet. Montag ergriffen die Mörder in der Gemeinde Jasobitz, wo sie auf der Landstraße den Burschen Iwan Cosla überfielen und ihm lebensgefährliche Stiche beibrachten. Sodann warfen sie den Schwerverletzten in den Straßengraben. Nach dieser Tat setzten sie ihren Weg nach Groß-Sevjus fort, wo sie den ihnen entgegenkommen den Fuhrmann Alexander Grün gleichfalls durch Messerstiche lebensgefährlich verletzten. Abends begaben sich die Verbrecher in das Gasthaus Fränkels. Als die Gäste die Fremden mit ihren blutbesetzten Kleidern erblickten, flüchteten sie aus dem Wirtshaus. Als letzter verließ ein gewisser Johann Kolbaste die Schankstube. Die Verbrecher eilten ihm nach. Bald darauf hörte man auf der Straße verzweifelte Hilferufe. Man fand Kolbaste mit durchbohrter Brust tot auf. Die Gendarmerie nahm die Verfolgung auf und verhaftete acht Verdächtige. Einer der Verhafteten gestand, an den Mordtaten teilgenommen zu haben, doch seien die Mitverhafteten nicht seine Genossen gewesen. Ueber den Grund der Greuelthaten befragt, antwortet der Festgenommene, daß sie aus purer Lust am Morden ihre Opfer niedergestoßen hätten. Cosla und Grün ringen mit dem Tode.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Sähe für einen Nachakt. Das Schwurgericht in Neuruppin verhandelte gegen den früheren Angeestellten der Städtischen Gas- und Elektrizitätswerke Themsfeld, der aus Mache für verweigerte Lohnerhöhung den Direktor der Werke, Müller, überfallen und durch mehrere Messerstiche, darunter auch einen in die Lunge, besonders schwer verletzt hatte. Auf Antrag des Staatsanwaltschaftsrats Dr. Stödert wurde Themsfeld zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Ein neuer Spritschieberprozeß. Vor dem Schöffengericht in Berlin-Moabit findet wieder einmal ein Dauerprozeß wegen Verschlebung von Monopolspiritus statt. Angeklagt sind die Inhaber und Geschäftsführer zweier Konzerne, insgesamt 19 Personen, die nicht weniger als zwölf Anwälte zur Verteidigung benötigen. Das Gericht hat weit über hundert Zeugen geladen. Man kann daher annehmen, daß sich der Prozeß mindestens acht Wochen lang hinziehen wird. Der Hauptangeklagte ist der Inhaber des Stahn-Konzerns, ein Zahnarzt Dr. Stahn. Er war seinerzeit nach Konstantinopel geflohen, wurde dort aber ausgeliefert. Auf der Rückreise hat er sich in Lissabon in den Bauch geschossen und ist gestorben. Verschiedene andere Angeklagte, die sich im Ausland befinden, sind nicht ausgeliefert worden, so daß sich das Gericht leider nur gegen einen Teil der Schuldigen wenden kann.

§ Schmuggelprozeß in Hamburg. In einem neuen Kaffee- und Spritschmuggelprozeß in Hamburg verhängte das Amtsgericht gegen eine siebenköpfige Schmugglerbande, die größere Mengen von Kaffee und Spirit aus dem Freihafen nach dem Zollhafen gebracht hatte und sich dazu einen eigenen Kahn hatte bauen lassen, 49 Einzelstrafen von insgesamt über zwei Millionen Mark oder entsprechende Freiheitsstrafen.

§ Grober Vertrauensbruch eines Regierungsrates. In einer bis in die späten Abendstunden während der Sitzung verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen den ehemaligen Geschäftsführer des Wohnungsverbandes Dresden-Land, den Regierungsrat Dr. phil. und Dr. jur. Rudolf Franz Robert Hoffmann aus Radebeul wegen begangener Unregelmäßigkeiten in der vorerwähnten verantwortlichen Stellung. Dem Angeklagten wurden Unterschlagungen in Höhe von 8604 Mark zur Last gelegt, was dieser aber entschieden bestritt. Dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend, wurde Regierungsrat Dr. phil. und Dr. jur. wegen Untreue und Urkundenverfälschung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und der Angeklagte auch auf die Dauer von drei Jahren für unfähig erklärt, ein öffentliches Amt zu bekleiden. In der Urteilsbegündung wurde u. a. betont, daß es sich um einen ganz schweren und groben Vertrauensbruch gehandelt hat.

§ Zum Tode verurteilt. Vom Schwurgericht in Oppeln wurde der Arbeiter und Kaufmann Klein, ein gebürtiger Oberschlesier, wegen eines Raubmordes an zwei aus Königshütte stammenden Stoffreisenden zum Tode verurteilt.

Aus den Lichtspielhäusern.

„Der Seeräuber“, ein Douglas Fairbanks-Film wird jetzt in den Sagonia-Lichtspielen und in den Lichtspielen Wendischfähre gezeigt. Es handelt sich um ein Filmwerk von höchster lichtbildnerischer Vollendung in natürlichen Farben. Ueber den Film lesen wir a. u. folgendes: „Er-Boyer werden Piraten für Douglas Fairbanks. Der Durchschnittsmensch glaubt, ein Pirat sei nur ein Pirat! Aber in Douglas Fairbanks Meinung ist ein Pirat kein Pirat, wenn er nicht das blutdürstigste Aussehen hat, das man sich vorstellen kann. Als Fairbanks aus Bewerbungen seine Leute für den Film „Der Seeräuber“ auswählte, wurden immer nur die angenommen, die das wüdeste und gefährlichste Aussehen hatten. Die meisten von ihnen sind ehemalige Boyer und Ringer.“ Zu den Vorbereitungen des Filmes waren fünf Monate nötig. — Außer diesem Großfilm wird noch ein gutes Beiprogramm gezeigt. (S. Anz.)

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche zu St. Johannis, Bad Schandau. 18. Sonntag nach Trinitatis, 16. Oktober 1927, vorm. 1/29 Uhr Beichte und hl. Abendmahl: Pfarrer Giebner. 1/210 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Giebner, 11 Uhr Konfirmandengottesdienst: Pfarrer Giebner. (Sämtliche Konfirmanden haben teilzunehmen.) 1/22 Uhr Taufen. Montag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, Frauenverein Wendischfähre. Dienstag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr Jungmädchenverein im Heim des evangelisch-luth. Kindergartens.

Parochie Reinhardt'sdorf. Sonntag, 16. Oktober, 1/210 Uhr Gottesdienst in Reinhardt'sdorf, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Marienkapelle Bad Schandau. Sonntag vorm. 7 Uhr Beichte, 1/28 Uhr Kommunion-austeilung, 1/210 Uhr Predigt und Hochamt mit Gesang des Dresden-Streblener Kirchenchores. Nachmittags 1/23 Uhr, sowie Mittwoch und Freitag abends 1/28 Uhr Rosenkranzbacht. — Wochentags hl. Messe 1/28 Uhr. Dienstag, den 18. Oktober, nachm. 3 Uhr Elisabethverein.

Wasserstand im Monat Oktober.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Sub-weiß	Mo-bran	Jung-bung-lau	Laun	Rim-burg	Mel-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schandau
13.		-41		+4	+2	+40	+68	+6	-142	-125
14.	-102	-42	+6	-4	+4	+36	-36	-1	-142	-130

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Sonnabend und Sonntag im **WALDHAUS Gr. Schlachtfest** verbunden mit **Hauskirmes**

An beiden Tagen KONZERT / Ab 9 Uhr Weißfleisch, später die beliebten Schlachtschüsseln - Schweinsknochen - Bratwurst etc.

Restaurant Keglerheim

Sonnabend, den 15., und Sonntag, den 16. Oktober

Urfidele Hauskirmes

Gänsebraten **Hafensbraten**
Spezialität: Schinken in Brotteig
 ff. Weine / Echte Radeberger Biere
 Es laden ergebenst ein **H. Jahn und Frau**

Paulaner Bockbier
 wird wieder verzapft
im Bären

Klavierstimmer
 ab 18. 10. hier und umg.
 Klavierstimmen 5.-- M.,
 Reparaturen etc. gegen
 Kostenvoranschlag. Piano-
 haus **Bayer**, Dresden-N.
 Meldungen an d. Geschäfts-
 stelle d. Ztg. Ein **Blüthner-**
 piano aus Priv. bill. z. verl.

Für die vielen Glückwünsche, Aufmerksamkeiten und Geschenke
 anlässlich des 50jährigen Bestehens unseres Geschäfts sprechen wir nur
 hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aus.
 Bad Schandau, 14. Oktober 1927

Familie **Gustav Schnabel**
 Familie **Martin Schnabel**

Inserieren bringt Gewinn



Sächs. Militärverein
Bad Schandau u. U.
Monatsversammlung
und Kaffeitag
Sonntag, den 16. Okt. d. J.,
 nachm. 1/2 Uhr im Vereinslokal
 „Keglerheim“
 Um recht zahlreiches Erscheinen der
 Kameraden bittet
 der **Vorstand: W. Müller**

Tanzstunde

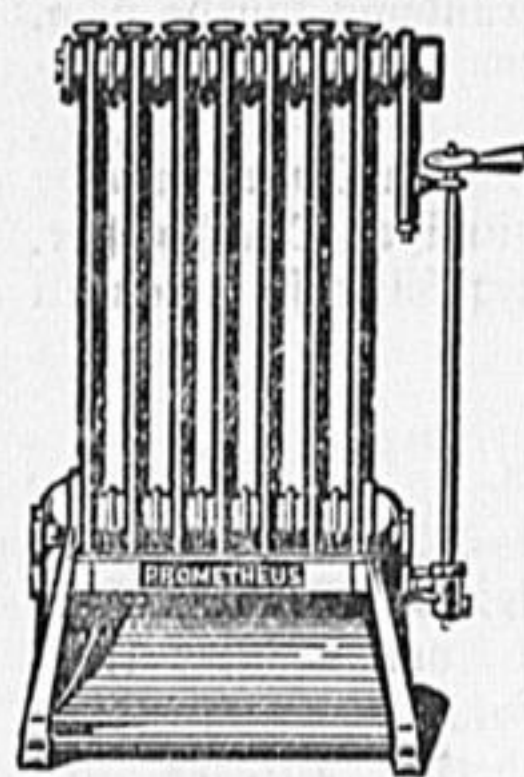
E. Lieske

beginnt erst am **Montag, den 17. Oktober.**
 Damen 8 Uhr — Herren 9 Uhr

Werte Anmeldungen erbitte in meinem
 Geschäft, Basteiplatz 150, Telefon 288

Pa. lebende Karpfen
„Schleien
„Aale
 empfiehlt

Emil Müller



Die billigste und sauberste
 Heizung ist die
Gasheizung
 Kein Ruß Keine Asche
 Sie haben sofort ein war-
 mes Zimmer — Stets be-
 triebbereit — Wir liefern
 solche Ofen für jede Raumgröße
 und zu jeder Preislage. Bei
 einem bestimmten Gasverbrauch
 gewähren wir **ganz erhebliche**
Rabatte. Heiz- u. Wabenöfen
 müssen stets m. einem Abzug ver-
 sehen sein. **Auskunft u. Rat**
 erteilt das

Stadtgeschäft **Gaswerk Bad Schandau**
 Poststrasse

Bruch-
Hermes Heilung
 ohne Operation, ohne
 Berufsstörung!

Dem „Hermes“, Arztlichem Institut für ortho-
 pädische Bruchbehandlung, Hamburg, bestätige ich,
 daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig
 geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden
 verrichten. Nach viermonatlicher Behandlung von Herrn
 Dr. Reith bin ich von meinem einseitigen Bruchleiden
 (Leistenbruch) geheilt und bestätige ich dies hiermit zu-
 gleich dankend. **E. R., Altdöbern, 9. Jan. 1927.**
 Dem „Hermes“, Arztlichem Institut für orthopädische
 Bruchbehandlung, bestätige ich, daß mein Bruchleiden
 durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann
 jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und sage
 Ihnen hiermit meinen besten Dank. Auch zwei Be-
 kamme von mir, welchen ich sagte, daß ich von meinem
 Bruchleiden durch Ihre Behandlung jetzt befreit bin,
 wollen sich von Ihnen behandeln lassen. Ich freue mich
 sehr, daß ich jetzt von meinem Bruchleiden befreit bin
 und sage Ihnen hiermit nochmals besten Dank. **Max**
Rehde, Cottbus, 24. Febr. 1927.
 Ueber 160 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilte
 liegen vor der Sprechstunde aus.
 Sprechstunde unseres approbierten, **speziell ausge-**
bildeten Vertrauensarztes in Pirna: Montag,
17. Okt., vorm. von 9—1 Uhr und nachm. von 2—6 1/2 Uhr,
Hotel Sächsischer Hof
Hamburg: tägl. von 10—12 Uhr vorm. und 4—6 Uhr
 nachm. außer Sonnabend nachmittags und Sonntags
 „Hermes“, Arztl. Institut f. orthopäd. Bruchbehandlg.
 G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. S. L. Meyer)
 Neuestes und größtes **ärztliches** Institut dieser Art

Drucksachen aller Art
 liefert schnellstens die Buchdruckerei
Sächsische Elbzeitung

Garonia-Lichtspiele

Ab Freitag bis mit Montag, abends 1/9 Uhr, Sonntag 1/2 u. 1/9 Uhr
 Der erste Film in natürlichen Farben! Mit Douglas Fairbanks!

Der Geeräuber

in 8 Akten
 Ein Lächeln auf seinem Gesicht, die Freude in seinen Augen und Liebe in
 seinem Herzen, das ist Douglas Fairbanks, der Seeräuber
Dazu Beiprogramm: Lustspiel: **Erste Hilfe**
 Kulturfilm: Auf den Trümmern des römischen Diocletianpalastes
Emella-Woche

Lichtspiele Wendischfähre
 Sonnabend und Sonntag, abends 1/9 Uhr
 Niemand veräume sich dieses Wunder der Filmkunst anzusehen
Man komme und staune! Etwas noch nie Gezeigtes!

Den geschätzten Einwohnern von Rathmannsdorf u. Umgegend
 zur gell. Kenntnisnahme, daß wir am 1. Oktober d. J. den Gasthof
 „Rathmannsdorfer Höhe“ pachtweise übernommen haben. Wir
 werden jederzeit bestrebt sein, unsern werten Gästen das Beste zu bieten.
 Gleichzeitig gestatten wir uns, das geehrte Publikum zu unserm
 am Sonnabend, den 15. Oktober, bez. Sonntag, den 16. Oktober,
 stattfindenden

Einzugsschmaus

in den renovierten Räumen herzlichst einzuladen
Für Küche und Keller ist aufs beste gesorgt
 Selbstgebackener Kuchen, Bratwurstschmaus etc.

Abends ff. TANZ

Es bitten um gütige Unterstützung **Richard Hüttel und Frau**

Sie werden erwartet

Bar- und Weinstuben zum Falkst., Dresden-N. 7
Zum rheinischen
Winzerfest
 Die gemütlichste Weinstube
 Dresdens.
 Urfideler Betrieb.
 Stimmung! Humor!
 Aufmerksamkeit Bedienung.
 Insepat mitbringen, 10% einmaligen Werbe-Rabatt in Ware!
und werden es nicht bereuen!



Henkels
Scheuerpulver
 in handlicher Streuflosche

Spielplan des Residenztheaters Dresden.

Sonntag, den 16. Okt., bis Mittwoch, den 19. Okt.,
 1/8 Uhr: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“
 Donnerstag, den 20. Okt., 1/8 Uhr: „Ein Walzertraum“
 (kleine Preise), Freitag, den 21. Okt., 1/8 Uhr: „Ich hab'
 mein Herz in Heidelberg verloren“ (letzte Aufführung).
 Sonnabend, 22. Okt., 1/8 Uhr: „Die offizielle Frau“
 (Erstaufführg.), außerdem Sonntag, 16. Okt., 1/2 Uhr:
 „Ein Walzertraum“ (kleine Preise).

Frische Frankfurter
Brühwürstel
 Paar 50 Pf.

Hermann Förster
Republikaner!
 vergeht beim Einkauf den
 schwarz-rot-goldnen
 Sport-Hering nicht!

Pa. Speise-
tartoffeln
 hat abzugeben
W. Reich, Gutsbesitzer,
Cunnersdorf
 (Post Ehrenberg)

Suche sofort
RM. 2000.
 als 1. Hypothek auf neu-
 erbautes Einfamilienhaus.
 Offerten unter „D. R. 239“
 an die Geschäftsstelle d. Zt.

Metallbetten
Stahlmatr., Rinderb.
 günst. an Priv. Kat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
 (Schür.)

Hotel Goldner Engel

Zum Saisonschluss
 am Dienstag, den 18. Oktober

Schlachtfest

Freunde und Gönner ladet herzlichst ein
Luise Lemke

Erbgericht Posteltwitz

Nächsten Sonntag, den 16. Oktober

Gr. Preis-Skat

Zwei Extrapreise

Anfang 4 Uhr

Es ladet hierzu alle Freunde und Gönner freundlichst ein
W. Köhler

Abends von 6 Uhr an auf vielseitigen Wunsch
der beliebte 50-Pfennig-Ball

Speisetartoffeln

in besten Qualitäten hält am Lager
Alfred Rinzel
Gambrinusbrauerei — Fernruf 286
 Lieferung erfolgt frei Haus

Feinste
Pökelbraten

empfehlen
Emil Müller

Suche sofort od. 1. Nov.
 ein **ehrliches ordentl.**

Mädchen

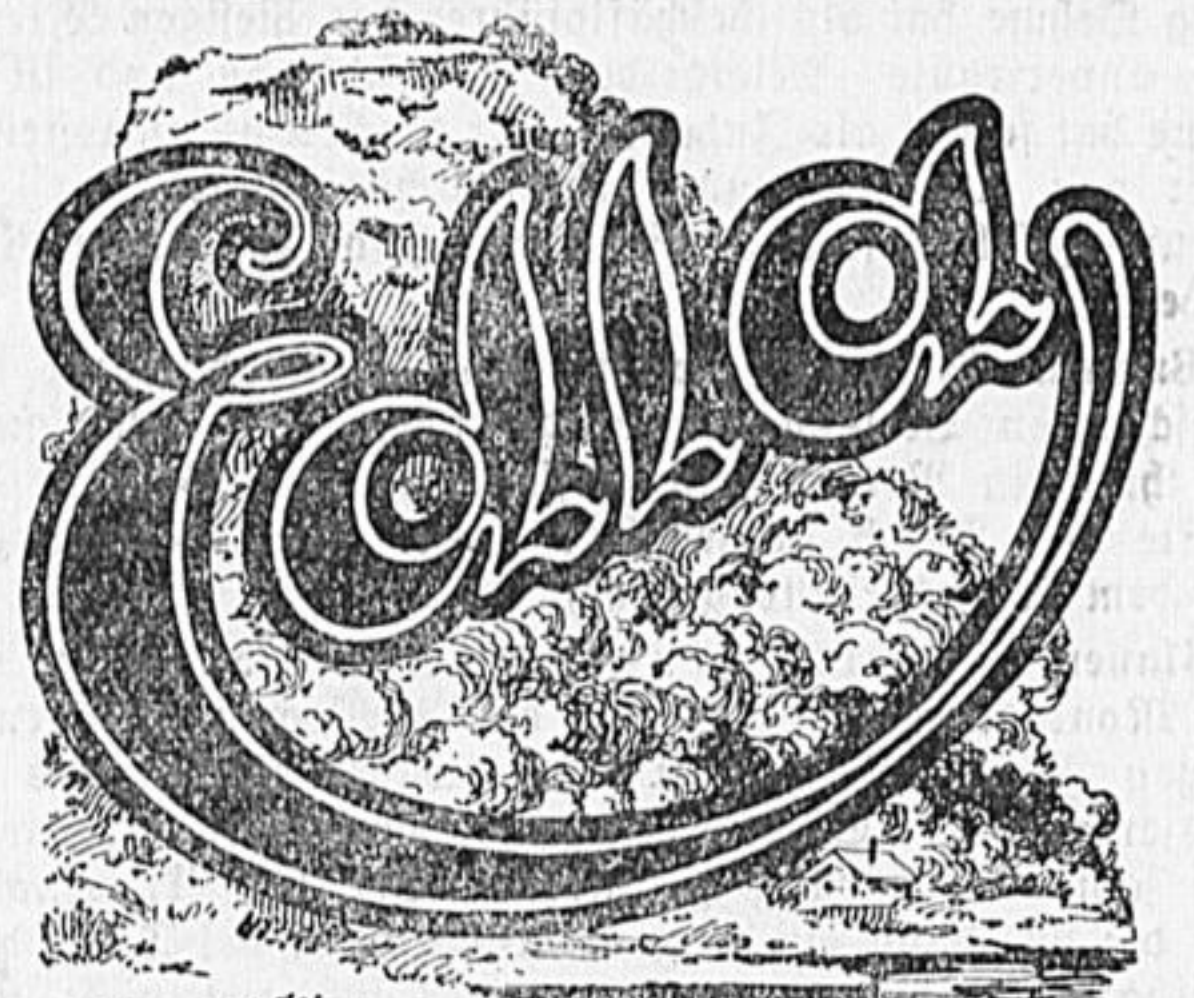
welches sich auch zum Be-
 dienen der Gäste eignet
 — Familienanschluß —
Frau Ehsold
 Seiterer Blick, Altendorf

Lebiger, zuverlässiger

Sutscher

wird gesucht
N. Bräunling
 Wendischfähre

Überall neu



Milch Erzeugnisse



Das grosse Brauen

ROMAN von H.A. von BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Tasse in Frau Sophers Hand klirrte leise, unwillkürlich sah ich hinüber. Und da war er wieder, der starre, geistesabwesende Blick, der mir schon am Morgen aufgefallen war. Das konnte ein Zufall sein, konnte! Doch der Argwohn, der sich einmal festgesetzt hatte, wollte nicht schweigen, — lag hier vielleicht der Schlüssel zu einer Erklärung für das sonderbare Benehmen der Terofaler Schlossherrin? Und entsprang ihre freudige Zustimmung zu dem Vorschlag, für einige Zeit auf Reisen zu gehen, noch anderen Gründen als der Sehnsucht nach der Heimat? Keine vierundzwanzig Stunden war es her, daß sie mir erklärt hatte, wie froh sie sei, das Wanderleben mit der Stille und Abgeschiedenheit vertauschen zu können — und jetzt? Eine Weibersaune möglicherweise, aber doch eine Laune, die in Verbindung mit meinen stillen Beobachtungen zu denken gab! Jetzt bedauerte ich es doppelt, daß mich eine unaufschiebbare Angelegenheit zu der überstürzten Heimreise nötigte; nicht weil ich Freude am Spionieren empfand, nein, es war mehr das rein instinktive Gefühl: der Vinzenz ist verliebt, ist blind, er braucht jemanden, der für ihn die Augen offen hält. Wenn ich heute an jene Stunde zurückdenke, dann bedauere ich es noch immer, daß ich damals jener inneren Stimme nicht gefolgt bin, fast wie ein Unrecht kommt es mir vor an meinem liebsten, meinem besten Freund, und auch an ihr, der jungen, schönen Frau, der ich abzubitten habe — viel abzubitten.

Aber es hat wohl so sein sollen. Die Erfahrung eines langen, einsamen Menschenlebens lehrte mich, daß alles Geschehen nur eine Kette von zwangsläufigen Notwendigkeiten ist, daß jede unserer Taten und Unterlassungen schon den Keim künftigen Erlebens in sich trägt. Schicksal nennen wir dieses Wechselspiel zwischen Ursache und Wirkung, bilden uns ein, wir könnten es selbst nach unserem Willen und Willen gestalten — und sind doch nichts als Marionetten, die der große Puppenspieler, den wir Gott, Allmacht, Vorsehung heißen, an seinen Fäden tanzen läßt, so wie Einagsstiegen im Sonnenglast spielen. — Am Ufer eines dunklen, geheimnisvollen Stromes stehen wir, breiten die Hände and harten des glückhaften Schiffs, das uns hinüberträgt in das Märchenland unserer Sehnsucht, harren und warten, bis Freund Hein uns leise an der Hand faßt und Charons Rachen die still und müde gewordenen Seelen aufnimmt.

„Was hast d' denn, Alterle? Redst ja loa Wort!“ Gut und warm ruhten die Blicke des Vinzenz auf mir. Ich zwang mich zu einem Lächeln.

„Wird wohl der Abschied sein, der mir in den Gliedern liegt.“ Und dann sah ich plöglich — Frau Sophy hatte das Zimmer verlassen. Rasch stand ich auf:

„Nitt, du mußt mich schon entschuldigen, ich fahre mit dem Sechshutz, will noch paden.“

Der Rittmeister gab mir die Hand: „Zu schad, laßt si aber nei ändern, no kommst halt amal, wann i erst verheirat bin, auf'schoben is ja nei auf'shoben!“

Hell und goldig schien die Vormittagssonne in mein Zimmer. Das grelle Tageslicht tat mir weh, und rasch zog ich die Vorhänge zu. Der Auler kam und fragte, ob er mir behilflich sein könne, — nein, ich brauche nichts, wollte mich ein Stündchen hinlegen, um frisch zu sein für die Fahrt.

Beim Mittagstisch fehlte Frau Sophy.

„Ist die Migräne doch wieder schlimmer geworden?“ „Ja,“ mein Freund stocherte mahnend in den Speisen herum, „sie läßt sich entschuldigen, du müchtest net harb sein, Alterle, wann i' dir net pfütat Gott sagt!“

„Aber, ich bitte dich! Das ist doch selbstverständlich! Hoffentlich geht der Kopfschmerz vorüber, hast du mal einen Arzt gefragt?“

„Na, 's Sophy meint, es wär 's Klima, kunnst scho sein, daß i' d' Höhenluft net vertragt, i hab mir 's vorgenommen, in a Bodn roasn ma.“

„Nach Ris-Erdö?“ „Woasß selba no net.“

Es wollte kein richtiges Gespräch in Gang kommen, denn als der Diener abgeräumt hatte, holte der Vinzenz Zigaretten und Zigarren, sah nach der Uhr:

„No, is bald Zeit, in a halbete Stund müasßn ma fahrn.“ „Wir?“

„Freili, i werd dich doch net alloan laßn.“ „Der liebe, gute Kerl!“

„Nein, du, unter keinen Umständen! Dann kümst du ja erst späi abends heim, fast in der Nacht! Jetzt bist du hier nötiger!“ „Meinß d'?“ Es klang zögernd, unsicher.

„Ja, das meine ich allerdings! Und, Vinzenz, weißt du eigentlich, daß ihr mir einen Gegenbesuch schuldig seid? Gib mal deine Hand her — so, also im Juni erwarte ich euch, abgemacht!“

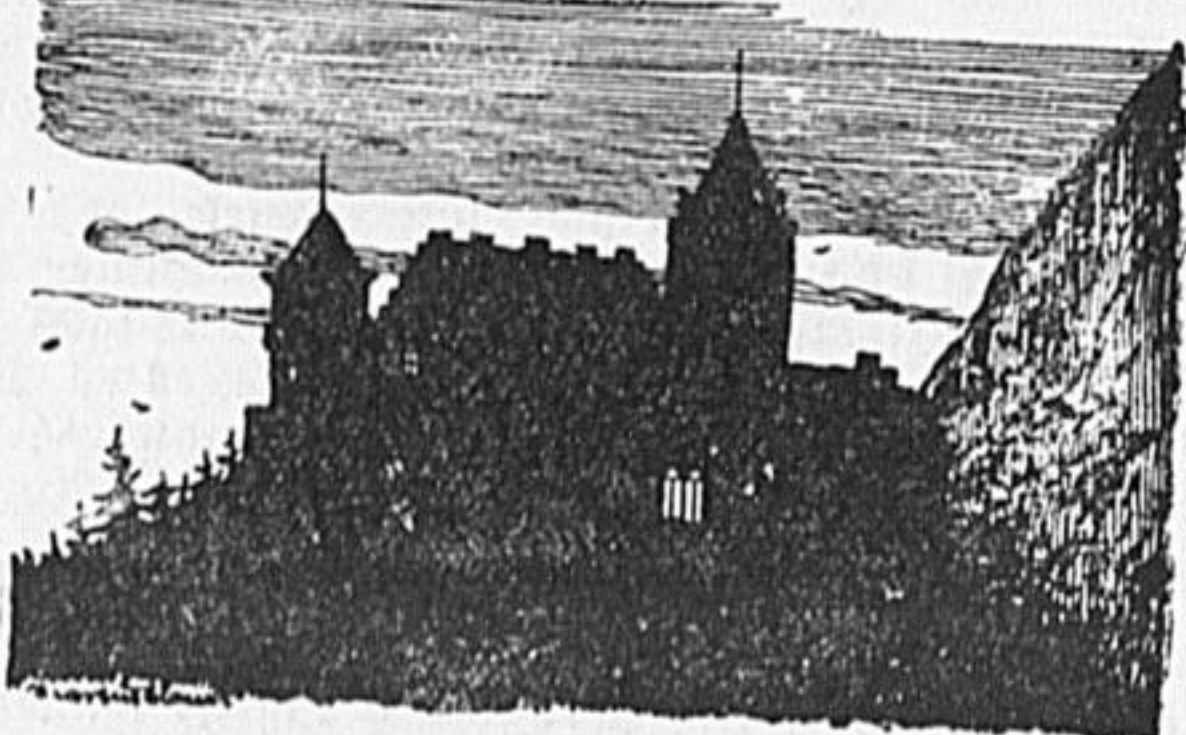
„Abgemacht... wann d' Sophy einverstundn is.“ „Natürlich, du Pantoffelheld!“

Nun wurde die Stimmung doch etwas angeregter, so vieles gab es noch in der Eile zu erzählen, und ganz überrascht sah ich auf, als Sedlmaner eintrat und meldete, der Kraftwagen sei vorgefahren. Mein Freund quetschte mir die Hand, als gälte es einen Abschied fürs Leben:

„Komm guat heim, Alterle, schreib bald amal!“ „Ja, ja, und du weißt — auf Wiedersehen zur Bodbirsch!“

Noch ein letzter Händedruck: „Meinen Handluf an die Gnädigste!“ Dann schoß das Auto mit jähem Ruck vorwärts, donnerte durch die Toreinfahrt und raste gleich einer gereizten, bössartigen Bestie die breite Alleenallee hinab.

Schwarz und schwer, drohend wie das Verhängnis, türmte sich über Schloß Terofal eine von Westen heraufziehende Wolkenbank —



Ausführlicher Bericht nach den Aufzeichnungen meines Jagdtagebuches.

Am 20. Juni 1903.

Vor einer Stunde sind der Vinzenz von Andrian und Frau Sophy abgereist — heim, nach Terofal. Waren das ein paar nette, gemüthliche Tage! Und nun bin ich auch wieder ganz beruhigt, habe damals doch wohl nur Gespensier gelehnt, als ich glaubte, daß... Wie ein paar Turteltauben leben die beiden, sind so harmlos glücklich, so zufrieden und unzertrennlich, daß einem das Herz weit wird, wenn man all dies strahlende, junge Glück sieht.

Drei brave Böcke hat sich der Vinzenz geholt, und drei die Allergnädigste — sauber, alle mit guten Blattschüssen, ohne Nachschieße, ohne Fangschuß. Und gestern abend hat sie noch einen weißbunten Keiler, eine grobe Sau von dreieinhalb Zentnern gestreckt, war rein närrisch vor Freude, will das Hauptschwein präparieren lassen, weil es ihr erster „Bunter“ gewesen ist. — Na, also, da habe ich den lieben, lieben Menschen doch ein bißel etwas bieten können; denn sonst ist nicht viel Staat zu machen, bin halt ein grämlicher Zwangsgeselle, ein richtiger Höhlendachs, der auf Gottes weiter Erde nichts anderes zu tun hat, als seinen Kohl zu bauen, mit guten Freunden und getreuen Nachbarn zu jagen und hinter dem Humpern zu sitzen. Am letzten Birschabend habe ich Frau Sophy begleitet. Untermwegs kamen wir ins Gespräch:

„Freuen Sie sich denn auf Terofal?“ „O ja — schon...“ Es klang nicht ganz überzeugend. Und nach einem kleinen Weichen: „Jetzt sind ja Berneggs in der Näh, da ist man nit mehr ganz so einsam.“

„Aber wenn die langen Winterabende kommen?“ Ein helles Lachen: „Ach, dann reihn wir halt wieder, der Boldl Bürstein quält allweil, daß wir eine Saison in Wean mitmachen solln.“

„Und die Jagd?“ „Alles kann man nit haben,“ seufzte sie ein klein wenig. „Freiliß — Ris-Erdö wär mir schon lieber, vielleicht ziehen wir doch einmal ganz hin...“

Das war mir neu. Mein Freund hatte niemals irgendeine Andeutung gemacht, überhaupt, der Vinzenz von Andrian tat immer genau das, was das Sophy wollte, war noch eben so verliebt, wie als Bräutigam... Ich hing meinen Gedanken nach, genoh die weiche, träumerische Stimmung des Frühmorgens abends. Jemandwo in dem grüngoldenen Laubgewind flötete ein Pörl: „Mädel Bier hol! — Bier hol!“ Rätselnd strich ein Eichelhäher über die Schneie, daß man die blau und schwarz gebänderten Spiegel der Flügeldecken deutlich erkennen konnte, und als graubrauner Schatten geisterte ein starkes Sperberweibchen zwischen den Erlenstämmen hin. — Drüben im Bruchholz baumten godend Fasanen auf, starr und steil, gleich brennenden Kerzen, standen gelbe Schwerfliegen an dem morastigen Abzugsgraben. Kein Windhauch regte sich. Weiße und violette Taubneßeln, goldgelber Löwenjahn und tiefblaue Glockenblumen woben ein buntes Muster in den dichten, grünen Teppich der Waldwiese, leise, ganz leise zitterte das Ragnras, als würde es von weichen, gütigen Händen geliebt. Ein brandroter Fied vor der dunklen, geschlossenen Masse der Fichtendedeung. — Glas hoch — eine Rike mit zwei Riken.

(Fortsetzung folgt.)

Mostau teilt Paris die Abberufung Katowis mit.

Am Quai d'Orsay ist eine Note aus Mostau eingelaufen, die bejagt, daß die Sowjetregierung Katowski abberufen werde. Zum neuen Botschafter an Stelle Katowis schlägt die Moskauer Regierung den bisherigen Botschafter in Tokio, Dowgalewski, vor, der früher Kommissar für Post und Telegraphie war.

Wismutleistungen bei der Einreise nach Amerika.

Wie vom Norddeutschen Lloyd mitgeteilt wird, kann nach einer neuen Bestimmung der amerikanischen Konsulate an Ehemänner und Väter, die sich zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten gemeldet, eine Wartennummer erhalten und nun die Aufforderung zur Abholung ihres Wismuts erhalten haben, die Genehmigung erteilt werden, ihre Familie sofort mitzunehmen. Dies gilt auch dann, wenn die Familienangehörigen eine höhere Wartennummer erhalten haben als der Ehemann oder Vater.

Der Fürst Reuß ältere Linie gestorben.

Weimar, 13. Oktober. Heute nachmittag 3 Uhr verstarb im väterlichen Schloß in Greiz Fürst Heinrich XXIV. Reuß ältere Linie an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich vor einigen Tagen zugezogen hatte. Der Fürst stand im 50. Lebensjahre und war der letzte männliche Vertreter des Fürstenhauses Reuß ältere Linie. Eine Schwester des Fürsten, Prinzessin Hermine, ist mit Kaiser Wilhelm II. verheiratet.

Bevorstehende Einführung von Luftfrachtstraßen.

Berlin, 13. Oktober. Wie die T. A. erfährt, bereitet die Deutsche Lufthanfa für den nächstjährigen Sommerverkehr neue Luftfrachtstraßen vor. So sollen u. a. London, Paris und Amsterdam Luftfrachtverbindungen mit dem Rhein-Ruhr-Gebiet und Süddeutschland mit Berlin erhalten. Für die Reichshauptstadt ist ein Start der Flugzeuge im Zentralfughafen Tempelhof für die Nachstunden vorgesehen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Der Eisenbahnanschlag bei Altenburg.

Weimar. Die Ermittlungen der Leipziger Bahnpolizei und der Altenburger Kriminalpolizei über den Anschlag auf der Eisenbahnstrecke Altenburg-Gößnitz haben ergeben, daß als Täter einige etwa 25 Jahre alte Burtschen in Frage kommen. Nach ihnen wird eifrig gefahndet. Die Eisenbahndirektion Dresden hat zu der von der Altenburger Staatsanwaltschaft ausgesetzten Belohnung in Höhe von 300 M für die Ergreifung der Täter noch eine Belohnung bis zu 500 M ausgeschrieben.

Rückwärtslose Mutter.

Altenburg. Durch die Scheinwerfer eines von Leipzig kommenden Privatautos geblendet, fuhr das Krankenauto der Arbeiterkassamater scharf rechts, ohne zu bemerken, daß sich dort zwei Knaben mit einem Handwagen befanden. Dieser wurde umgerissen und ein Stück mit fortgeschleift. Die beiden Knaben wurden dadurch zur Erde geworfen. Während der Klemperlehrerling mit leichteren Verletzungen davontam, erlitt der 14 Jahre alte Schulknabe Herbert Heinig schwerere Verletzungen. Er wurde sofort in das Landestrankenhaus gebracht, wo eine ernste Wirbelsäulenverletzung festgestellt wurde. Die Schuld an dem bedauernden Unfall trifft das Privatauto, das mit nicht-abgeblendeten Lichtern fuhr und unerkannt entkommen ist.

Schweres Automobilunglück.

Rudolstadt. Auf der Fahrt von Rudolstadt nach Jena fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil bei dem Dorf Egelbach in voller Fahrt gegen einen Baum. Das Automobil wurde vollständig zerkümmert. Ein Insasse wurde getötet, die drei anderen schwer verletzt.

Eisenbahnunfall bei Hersfeld.

Frankfurt a. M. Gestern vormittag 9.40 Uhr überfuhr der aus Frankfurt kommende Schnellzug D 41 an einem Bahnübergang am Südbende des Bahnhof Hersfeld ein mit Dinger beladenes Fuhrwerk. Ein 10jähriges Mädchen wurde getötet und der hintere Teil des Wagens zerkümmert.

Dem 24. Kinde das Leben geschenkt.

Hindenburg, 14. Oktober. In der oberhessischen Großstadt Hindenburg schenkte im Stadteil Zaborze die Frau eines Budenbesizers dem 24. Kinde das Leben. Von den 24 Kindern sind 21 am Leben und erfreuen sich bester Gesundheit.

Ein einstürzendes Haus begräbt eine Familie.

Moskar, 14. Oktober. In einem Dorfe bei Mostar wurde eine ganze Familie, bestehend aus fünf Personen, unter den Trümmern eines infolge eines Sturmes zusammengestürzten Hauses begraben. Vier Personen sind dabei ums Leben gekommen, während die fünfte schwer verwundet wurde.

Bunte Tageschronik.

Düsseldorf. Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge infolge falscher Weichenstellung wurden 15 Personen, darunter beide Wagenführer, leicht verletzt. Wien. Die Seismographen verzeichneten ein Erdbeben, dessen Herd etwa 90 Kilometer von hier entfernt sein dürfte.

Keine Verluste des D. S. B.

Zu der von uns in Nr. 227 gebrachten Meldung über Verluste beim D. S. B., schreibt uns der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, daß die Behauptungen falsch sind. Die Versicherungsgesellschaft hat niemals in Kolonialwerten spekuliert, sondern durch das Bankhaus Tiegen mündelsichere Werte einkaufen lassen, von denen ein Teil bei der Zahlungseinstellung der Bankfirma noch nicht geliefert war. Der Verlust ist durch Sicherheiten gedeckt, so daß weder für die Versicherten noch für die Mitglieder des Verbandes ein Schaden entsteht. Ebenso ist die Behauptung, der D. S. B. habe im Jahre 1926 eine Unterbilanz von 859 000 Mark gehabt, irreführend; der Verband hat infolge der Wirtschaftskrise des Jahres 1926 für seine in Not geratenen Mitglieder durch seine Wohlfahrtspflege 1 575 628 Mark ausgegeben, von denen 859 566 Mark den in den früheren Jahren angesammelten Rücklagen entnommen sind. Der veröffentlichte Jahresbericht weist trotz dieser großen sozialen Leistungen einen Vermögenszuwachs von 185 000 Mark auf.

Dienst am Kunden.

Betrachtungen zur Tagung des deutschen Einzelhandels.

Wirtschaftliche Propheten sind vielleicht noch unüberlässiger als sonstige; denn die Menge ihrer Irrtümer und Falschprophetien ist wirklich — zahllos. Wie oft ist gesagt, geschrieben und gelehrt worden, daß der Einzelhandel „nicht mehr zeitgemäß“ sei, unaufhaltsam dem Untergang entgegengehe. Weidens hat sich als ein Irrtum herausgestellt und wenn auch auf der soeben stattgefundenen Tagung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, also der Spitzenorganisation, zahlreiche Klagen vorgebracht, zahlreiche Schmerzen berührt wurden, so machen die dort gehaltenen Reden und die dort gefaßten Beschlüsse keineswegs den Eindruck, als wolle der Einzelhandel die Platte so bald ins Korn werfen.

Wenn der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in seinen Ausführungen, die er auf dieser Tagung machte, besonders von der Notwendigkeit sprach, daß auch der Einzelhändler seinen Betrieb, mag er auch noch so klein sein, rationalisieren müsse, so traf er damit wohl den entscheidenden Punkt. Liegen doch im Augenblick die Dinge so, daß die Tendenz zu einer Preissteigerung unverkennbar ist und der Einzelhandel, wenn er nicht modern denkt, sich mit dem Versuch begnügen würde, die Preissteigerung einfach auf den Verbraucher abzuwälzen. Modern denken, heißt nämlich hier nichts anderes, als das weiter auszubauen, was durch eine vertikale Konzentration und genossenschaftlichen Zusammenschluß zwecks gemeinsamen Wareneinkaufs im Einzelhandel erfreulicherweise bereits angebahnt ist und was damit fast das Aussehen einer Konzernbildung erhält. Das führt zur Senkung der Selbstkosten, die mit dem Warenumsatz an und für sich verbunden sind, und der Hinweis darauf ist darum im gegenwärtigen Augenblick besonders wichtig, weil sich die Steigerung der Kaufkraft durch Erhöhung der Einkommen bei den Beamten und bei sonstigen Verbrauchergruppen gar nicht zu einer Steigerung auch des Abfahrs auswirken würde, wenn nun etwa der Einzelhandel ohne weiteres zu einer Preissteigerung schritte. Er würde sich damit eher ins eigene Fleisch schneiden, weil eine erhebliche Abfahrssteigerung zu einer entsprechenden Vermehrung der Erzeugnisse und damit zu ihrer Verbilligung führen würde — wenn eben nicht die Steigerung der Kaufkraft durch eine entsprechende Preissteigerung zu nichts gemacht wird.

Der Minister Dr. Curtius glaubt im übrigen auch nicht an ein den Einzelhandel wirklich gefährdendes Vordringen der Warenhäuser; denn eines bleibt dem Einzelhandel, was das Warenhaus niemals wird bewerkstelligen können: der Kundendienst, also die persönlichen, auf die besonderen Wünsche des Verbrauchers eingestellten Beziehungen zwischen diesem und dem Verkäufer im Einzelhandel. Das amerikanische Gegenbeispiel stimmt nicht; denn in den Vereinigten Staaten bildet die Unterlage für das überraschend schnelle Aufblühen der Warenhäuser nichts anderes als eine entsprechende Verbreitung des Abzahlungsgeschäftes. Hierfür sei aber die Voraussetzung eine erhebliche Spanne zwischen dem Reallohn und den Kosten der Lebenshaltung bei den großen Massen, eine Spanne, die eben ausgenutzt wird zur Anschaffung von Gütern, die nicht unmittelbar zur Deckung primitiver Lebensbedürfnisse dienen und durch den überfließenden Teil des Reallohnes allmählich bezahlt werden können. Eine derartige Spanne zwischen Kaufkraft und Reallohn besteht in Deutschland aber nicht.

Auch in die Zukunft blickt der Minister recht hoffnungsvoll, weil die Ordnung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse auch Ordnung in den Warenumschlag des Einzelhandels hineingebracht hat, die Kaufkraft nach der Tiefe und der Breite der Verbraucher durch die sinkende Arbeitslosigkeit und durch die Befolgungserhöhung eine starke Steigerung erfährt. Das werde zu einer weiteren Belebung des Umsatzes führen, aber nicht durch Preissteigerung, sondern durch Umsatzerhöhung, durch Ausweitung des Absatzes, durch Angebot von Qualitätswaren zu niedrigeren Vertriebskosten. Denn gerade darin erblickt Dr. Curtius mit Recht die volkswirtschaftliche Bedeutung und damit auch die volkswirtschaftliche Berechtigung des Einzelhandels.

Arnold Böcklin.

Zum hundertsten Geburtstag des berühmten Malers.

Der in Deutschland ausgebildete Schweizer Arnold Böcklin, dessen Geburtstag sich am 16. Oktober zum hundertstenmal jährt, gehörte zu den größten deutschen Malern des 19. Jahrhunderts, obwohl der Wahrheit gemäß gesagt werden muß, daß er, in seinen Anfängen besonders, ebenso bewundert, ebenso verspottet wie vergöttert worden ist. Der Spott galt vor allem der unerschöpflichen bizarren Erfindungskraft, mit der er die Natur und ihr Leben in seiner Weise verkörperte, indem er sie mit Fabelwesen, die im Sinne der alten griechischen Mythen gedacht waren — mit Panen, Kentauren, Nixen, sonderbaren Seetieren usw. — oder mit Gestalten der mittelalterlichen deutschen Märchenwelt belebte. Die meisten dieser Fabelwesen, die humorvoll und launig erfunden sind, sind als Symbole der Naturkräfte in die Landschaft gesetzt; diese landschaftliche Szenerie aber ist bald italienisch, bald ein Abbild der Bergketten des Schweizer Heimatlandes des Künstlers. In Basel geboren, hatte Böcklin die Düsseldorf Akademie besucht; er war dann hier und dort anjählig, am längsten in Italien, von wo er sich auch die Gattin geholt hat. Auf seiner italienischen Besichtigung (in Fiesole) ist er am 16. Januar 1901 gestorben. Böcklins Meisterschöpfungen sind in vielen Nachbildungen verbreitet; zu ihnen gehören: Die Villa am Meer, Frühlingsmorgen, Kentaurenkampf, Das Schloß am Meer, Die Gesilden der Seligen, Die Toteninsel, Das Schweigen im Walde (das Bild mit dem merkwürdigen Einhorn), Der alte Eremit (der vor einem Madonnenbilde Seige spielt), Allegorie des Krieges, Meeresbrandung usw. Von seinen Bildnissen ist besonders das Selbstbildnis mit dem geigenden Tod hervorzuheben. Alle großen Bildergalerien Deutschlands und der Schweiz zählen Böcklinbilder zu ihren Hauptstücken; das Ausland aber stand dem edelsten deutschen Künstler etwas fremd gegenüber und hat bis zum heutigen Tage nicht zu ihm finden können.

Es mag bei dieser Gelegenheit erwähnt sein, daß der Name des Meisters auch von gebildeten Leuten meist falsch ausgesprochen wird: der Ton liegt auf der ersten, nicht auf der zweiten Silbe. Böcklin selbst hat das einmal in

Besteigerte Kaufkraft.

Auf der Tagesordnung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels betonte der Vorsitzende Grünfeld-Berlin, daß die deutsche Wirtschaft damit rechnen müßte, daß die jetzige günstige Konjunktur nicht von langer Dauer sein könne. In seinem Einzelhandelsverbande sei niemals der Gedanke aufgetaucht, daß höheres Einkommen weiter Beamtensichten ein Anlaß zur Preissteigerung sein könne.

Aus den Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, in deren Mittelpunkt das Verhältnis des Einzelhandels zu den übrigen deutschen Wirtschaftsfaktoren stand, ist hervorzuheben, daß nach Ansicht des Ministers ein selbständiger Einzelhandel für eine erschöpfende und rasche Warenvermittlung zwischen Produktion und Verbrauch unentbehrlich ist. Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß die krisenhaften Absatzstörungen, die für die Marktlage bis herein in den Anfang des Jahres kennzeichnend waren, allmählich einem normaleren Lagerumschlag gewichen sind. Damit hat die wirtschaftliche Entwicklung für den Einzelhandel wieder zu einer freieren und günstigeren Marktlage geführt. Auch die Kaufkraft der Verbraucher ist im Wachsen. Doch warnte der Minister vor einer Überschätzung der Kaufkraftsteigerung der Beamten infolge der Befolgungserhöhung.

Zum Tode

des früheren Berliner Oberbürgermeisters Wermuth.

Der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Adolf Wermuth, ist im Alter von 73 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung in Berlin gestorben. Bevor er das schwierige Amt des Berliner Oberbürgermeisters versah, war er als Reichsgerichtsrat tätig, nachdem er vorher die übliche juristische Laufbahn absolviert hatte. Wermuth gilt vielfach als Vater der Prot-



karte, mit deren Hilfe er die schwierigen Ernährungsverhältnisse in der Reichshauptstadt während des Krieges zu meistern versuchte. Nach seiner Abdankung als Oberbürgermeister ist er nicht mehr in der Öffentlichkeit hervorgetreten.

Bei den Hinterbliebenen des verstorbenen Oberbürgermeisters sind bereits zahlreiche Beileidstelegramme eingegangen. Unter anderen hat auch der Reichskanzler im Namen der Reichsregierung ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er die Verdienste des Verstorbenen um das Reich besonders hervorhebt.

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft in Preußen.

Teilung von Wohnungen.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt erließ unter dem Datum vom 4. Oktober d. J. eine neue „Zweite Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft“. Die wesentlichsten Bestimmungen beziehen sich auf die Teilung von Wohnungen, die bisher für eine Mietpartei benutzt worden sind.

Wenn durch Teilung einer unbenutzten oder benutzten Wohnung von fünf oder mehr Wohnräumen neue räumlich und wirtschaftlich selbständige Wohnungen hergestellt werden, so finden auf die neu hergestellten Wohnungen die Vorschriften des Wohnungsmangels, des Mieterschutz- und des Reichsmietengesetzes keine Anwen-

einem launigen Verschen, das er an die bekannte Dichterin Frieda Schanz richtete, für Zeit und Ewigkeit festgestellt; die Reime lauteten:



Böcklins Selbstbildnis aus dem Jahre 1872.

„Wart, Frieda Schanz, bald komm' ich mit dem Stöcklin Und klopf' dir aus das Dichternuterröcklin: Ich heiße nicht Böcklin, ich heiße Böcklin.“
Woraus zu ersehen ist, daß Böcklin identisch ist mit Böcklein oder Böckchen.

dung mehr, d. h., die gesamte Wohnungszwangswirtschaft dieser Wohnungen ist aufgehoben bis auf die aufrechterhaltenen Vorschriften, daß Wohnräume nicht zu gewerblichen Räumen umgewandelt werden dürfen und daß die zum Wohnungsaustausch erforderliche Zustimmung des Vermieters vom Miteigentümer erstet werden kann. Hierüber hinaus darf das Wohnungsamt eine Wohnung mit fünf oder mehr Zimmern nicht mehr beschlagnahmen, wenn der Verfügungsberechtigte sich bereit erklärt, innerhalb einer vom Wohnungsamt zu bestimmenden Frist von wenigstens vier Wochen durch Teilung dieser Wohnung neue räumlich und wirtschaftlich selbständige Wohnungen herzustellen und wenn er innerhalb dieser Frist die Arbeiten auch tatsächlich ausführt.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

* Börsenbericht. Tendenz: Freundlich. Die Stimmung der Börse war wohl im Vergleich zu den Vortagen gebessert, das Kursniveau aber nur wenig gehoben. Für einzelne Spezialwerte wie Glasstoff und Schmelz, ferner Karstadt und Julius Berger bestand lebhaftes Interesse. Sonst waren kaum Veränderungen zu verzeichnen. F. G. Farben schlossen mit 293,75 Prozent. Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert, wenn auch im Hinblick auf den Mebio die Nachfrage etwas zugenommen hat. Tagesgeld bedang 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld (Lombardgeld) 8,50—9 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,18—4,19, engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,12—168,46; Danz. 81,31 bis 81,47; franz. Frank 16,44—16,48; Schweiz. 80,74 bis 80,90; Belg. 20,39—20,43; Italien 22,89—22,93; schwed. Krone 112,69—112,91; dän. 112,24—112,46; norweg. 110,34 bis 110,56; tschech. 12,40—12,42; österr. Schilling 59,10 bis 59,22; poln. Loty (nichtamtlich) 46,92—47,12.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 13. Oktober. Amerika hatte Feiertag, weshalb mit Ausnahme von dem schwächeren Winnipeg Anregungen von dort fehlten. Die Eisofferten waren für ausländischen Weizen ebenso wie für Roggen leicht nachgiebig, und die zweite Hand war für letzteren wieder entgegenkommend im Markt. Vom Inlande beginnt, nachdem die Hafenernte zu größerem Teil erledigt sein dürfte, die Zufuhr sich allmählich zu mehren und für Weizen besteht für die Mühlen etwas mehr Auswahl. Auch für geringeres Material findet sich teilweise Verwendung. Im Lieferungsgeschäft zeigte sich für Weizen ruhiger Verkehr bei nur wenig nachgebenden Preisen, während für Roggen die Kursänderungen unerhebliche waren. Die Offerten für prompte Roggenabladung sind aus den Provinzen zunächst noch wenig stärker geworden. Im Mehlhandel bleibt Weizenmehl angeboten und zeigt weiter nachgiebige Tendenz, während Roggenmehl behauptet bleibt. Gerste ruhig, gute Ware bleibt knapp. Hafer für die Küste zur Kompletierung von Ladungen gefragt; der Konsum ist ruhig. Mais still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	13. 10.	12. 10.	13. 10.	12. 10.
Weiz., märk.	248-251	248-251	Weizfl. Vrl.	14,0-14,2
pommersch.	-	-	Roggl. Vrl.	14,0
Roggen, märk.	237-239	235-238	Naps	305-315
pommersch.	-	-	Leinsaat	-
westpreuß.	-	-	Witt.-Erbsen	52-57
220-267	218-265	fl. Speiseerb.	35-37	
Futtergerste	-	-	Futtererbsen	22-24
Hafer, märk.	198-212	198-212	Beluschken	21,0-22,0
pommersch.	-	-	Ackerbohnen	22-24
westpreuß.	-	-	Widen	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	-
Mu. br. infl.			Serabellu	-
Sack (feinst.)			Napsstuden	15,8-16,1
Mrt. u. Not.	32,0-35,2	32,0-35,2	Leinsuden	22,3-22,6
Roggenmehl			Treidenschl.	10,2-10,7
100 kg fr.			Sowa-Saroi	19,7-20,3
Berlin br.			Torfm. 30/70	-
infl. Sack	31,7-33,5	31,7-33,5	Kartoffelst.	25,0-25,2

Kongresse und Versammlungen.

Die Tagung des Deutsch-evangelischen Frauenbundes. In Eberswalde fand die Tagung des Verbandes Berlin-Brandenburg vom Deutsch-evangelischen Frauenbund unter Leitung seiner ersten Vorsitzenden, Frau Stadverordnete Mögler, statt. Die Verbandsvorsitzende wies darauf hin, daß die diesjährige Zusammenkunft hauptsächlich den Frauen etwas geben solle, die innerhalb der Frauenbewegung ihre evangelischen Grundsätze vertreten sehen möchten. Hierauf folgte der Vortrag von Frau Martha Schwarz über das Thema: „Der Sinn des Berufes im Leben der Frau.“ Den Vorträgen ging eine von Superintendentin Gelschorn-Eberswalde gestaltete kurze Andacht voraus. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung sprach Superintendent Zimmermann-Berlin über „Der Stand der freien Wohlfahrtspflege“.

Welt und Wissen.

v. Wiederbelebung des Herzens. Von größter Bedeutung für die Behandlung schwerer Herzkrankheiten kann eine Entdeckung werden, die der Berliner Professor Dr. Zülzer, eine Autorität auf dem Gebiet der inneren Krankheiten, gemacht hat. Zülzer hat, fast gleichzeitig mit dem Grazer Pharmakologen Professor Löwi, aus der tierischen Leber einen Stoff gewonnen, den er „Eutonon“ (das Wort hängt mit „Tonica“, stärkende Mittel, zusammen) nennt und der geeignet ist, schwach schlagende, ja sogar scheinbar schon tote Herzen wieder zu beleben. Die ersten Laboratoriumsversuche wurden an Froschherzen gemacht. Froschherzen schlagen und zucken, wenn man sie aus dem Froschkörper herausgenommen hat, oft noch längere Zeit weiter. Lähmt man nun ein solches Herz durch Herzgifte, so hört es zu zucken auf. Sobald man dann aber das Gift entfernt und allmählich durch „Eutonon“ ersetzt, beginnt das scheinbar tote Herz wieder zu schlagen. In einem Falle wurde ein Froschherz, das fast 45 Minuten lang scheinbar tot gewesen war, wieder zum Schlagen gebracht. Man hat das „Eutonon“ auch schon an Menschen erprobt und in Kliniken bei Herz-Kreislauferkrankungen und bei Herzasthma überraschende Erfolge — zum Teil ein völliges Verschwinden der Herzbeschwerden — damit erzielt. Ein abschließendes, endgültiges Urteil über seine Wirkungen läßt sich noch nicht fällen, da die Zahl der Versuche noch nicht groß genug ist, und da auch die Dosen, die für die einzelnen Fälle in Frage kämen, erst noch erprobt werden müssen, ganz abgesehen davon, daß — wie es seinerzeit beim Zulfulin, dem Mittel gegen Zuckerkrankheit, der Fall war — das leicht zerfallende Präparat erst in haltbarere Form gebracht werden muß. Aber immerhin: es winkt den Herzkranken infolge dieser bahnbrechenden Entdeckung eine neue Hoffnung.

Werben Sie neue Kunden durch Insertion in der Gächsischen Elbzeitung

Tages-Chronik.

○ **Fünf Scheckbücher, aber keine Deckung.** Einen Rekord im Verbrauch an Scheckbüchern hält ein ehemaliger Kellner, der 24 Jahre alte Max Speidel, der jetzt in Berlin festgenommen wurde. Da ihm die Trinkgelder der von ihm bedienten Gäste nicht mehr genügend, so verschaffte er sich zunächst auf den Namen „Karl Klein“ ein Scheckbuch einer Bochumer Bank, kaufte alles mögliche ein und bezahlte mit seinen Schecks, für die natürlich kein Pfennig zur Deckung vorhanden war. Als das Buch aufgebraucht war, verlegte Speidel sein Tätigkeitsfeld nach Minden und später nach Krefeld. In beiden Städten verstand er es, sich Scheckbücher der Sparkassen zu beschaffen. Als ihm in Westdeutschland der Boden zu heiß wurde, begab er sich nach Stendal und ließ sich auf der Filiale der Mitteldeutschen Kreditbank wieder ein Scheckbuch, sogar auf seinen richtigen Namen, geben. Mit gewohnter Frechheit präsentierte er den letzten Scheck dieses Buches auf der Bank für Landwirtschaft in Udenwalde und erhielt ohne weiteres ein Scheckbuch dieses Instituts. In Berlin arbeitete er auf gleiche Weise. Insgesamt dürfte er verschiedene Geschäftsteile wohl um mehr als 10000 Mark geprellt haben.

○ **Leichenfund auf dem Bahngleis.** Als der D-Zug Nr. 14 auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin einlief, fanden die Beamten die Tür eines Wagens offen stehen. Nachdem sämtliche Fahrgäste den Zug verlassen hatten, wurden zwei herrenlose Körper aufgefunden. Die Strecke, die der Zug durchfahren hatte, wurde abgesehen und zwischen Bernau und Zepernick wurde eine männliche Leiche gefunden. Aus vorgefundenen Papieren geht hervor, daß der Tote ein Kapitän Wodrich aus Beelung in der Uckermark ist.

○ **Seine Ehefrau erschossen.** In der Ortschaft Trünzig-Waldorf (Sachsen) erschoss der Bahnwärter Weider auf dem Grundstück einer befreundeten Familie seine Ehefrau, die sich vor einigen Tagen wegen fortgesetzter schlechter Behandlung von ihm entsetzt hatte und zu ihren Bekannten gezogen war. Nach der Tat entfernte sich Weider in der Richtung nach seiner Wohnung. Er ist seitdem spurlos verschwunden.

○ **Spinale Kinderlähmungen in Ostpreußen.** Aus Königsberg im Kreise Braunsberg wird die Erkrankung von vier Kindern unter Anzeichen von spinaler Kinderlähmung gemeldet. Im September sind dort in einem Zeitraum von vierzehn Tagen drei Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren drei- bis viertägiger Krankheit gestorben, deren Tod anscheinend auf spinale Kinderlähmung zurückzuführen ist. — Ferner wird aus Seeburg gemeldet, daß ein sechs Jahre altes Kind in Krafau an spinaler Kinderlähmung gestorben ist. Außerdem sind dort noch zwei weitere Erkrankungen zu verzeichnen.

○ **Tödlicher Jagdunfall.** Ein Münchener Fabrikant, der sich bei Ismaning auf der Jagd befand, erschoss in der Dunkelheit von einem Hochstand aus die Frau eines Jägers, die auf einem Acker Kartoffeln sammelte. Dieser schwere Unglücksfall ist darauf zurückzuführen, daß der Jäger in seinem Opfer einen Rehbock zu erkennen glaubte. Die beiden Schrotschüsse, die er abgab, drangen der Frau in Herz, Lunge und Unterleib und führten den sofortigen Tod herbei.

○ **Ashenausbruch eines japanischen Vulkans.** Der Vulkan Asayama ist ausgebrochen. Unter donnerndem Getöse stieg eine riesige Wolke dichten schwarzen Rauchs aus dem Krater empor, die die ganze Umgegend im Umkreis von siebenzig Meilen mit Asche überhäufte.

Vom D-Zug zermalmt

Herzfeld. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem hiesigen Bahnübergang der Strecke Frankfurt-Webra. Der Schrankenwärter öffnete mehreren Führern vor dem zu erwartenden D-Zug noch einmal die Schranken und ließ die Führer durchfahren. Während das letzte Führerwerk, ein Duhgepann, mitten auf den Schienen stand, brauste der D-Zug heran. Der Wagen wurde erfasst und vollkommen zertrümmert. Der auf dem Wagen befindliche sechsjährige Sohn des Landwirts Peter Wube wurde getötet und der kleine Körper gänzlich zerstückelt. Die Mutter, welche hinter dem Wagen herging, blieb unverletzt, ebenso die Kühe.

Die Schachfigur.

Skizze von Karl Fr. Rimrod.

Kelling, der Oberinspektor von Scotland Yard, kam gegen Mitternacht abgepannt und, wie es schien, nachdenklich in den Klub. Man grüßte sich um seinen Sessel: „Nichts Neues in der Sache Wilkins?“

Stewart Wilkins, Besitzer eines bedeutenden Vermögens und großer Güter in Schottland, langjähriges Mitglied des Klubs, war ermordet worden. Des Abends zwischen 8 und 10 Uhr, in seiner Junggesellenwohnung an der Trafalgarstraße. Der Diener hatte gegen 8 Uhr seinem Herrn den Smoking bereitet und war dann gegangen. Um 10 Uhr kam er von seinem Ausgang zurück und fand seinen Herrn erschossen. Die Wohnung zeigte keinerlei Unordnung, an Wertgegenständen fehlte nichts. Die Polizei, so schien es, tappte völlig im Dunkeln. „Neues? Mancherlei, aber doch nichts Ausreichendes.“ So begierig die Klubmitglieder auf Neuigkeiten in dieser tragischen Sache waren, so sehr zügelten sie aber auch ihre Fragelust. Man wußte, es gab für den Kriminalchef Kelling ein Amtsgeheimnis.

Kelling stützte den Kopf mit der Rechten. Ihm gegenüber saß Fred Wilkins, ein Vetter des Ermordeten. Er schien sehr nervös, und das volle schwarze Haar erhobte sein bleiches Aussehen.

„Ich sehe, daß Ihnen der Tod Ihres Veters sehr nahe geht, Wilkins“, sagte Kelling, „und will mich darum besonders um die Aufklärung des Falles bemühen. Sie wissen“ — er wandte sich an den ganzen Kreis — „Stewart Wilkins, unser Freund, hat, ohne ein Lebemann zu sein, doch keinen Abend in seiner Wohnung verbracht. Keinen!“

Kelling dämpfte seine Stimme: „Und Roberts, sein alter Diener, der ihn als kleinen Jungen schon kannte, schwört darauf, daß es nur zwei Dinge geben könne, die Stewart Wilkins abends hätten zu Hause halten können.“

„Nämlich —?“
„Krankheit — oder —“

Jrgend etwas, mit dem Fred Wilkins Rechte schon die ganze Zeit krampfhaft gepielt hatte, fiel zu Boden und rollte dem Oberinspektor Kelling vor die Füße.

Der unterbrach seine Rede, sah nach dem kleinen weißen Ding vor seiner Stiefelspitze und hob es langsam auf.
Es war eine Schachfigur aus Elfenbein. Ein Turm, in

Verkehrsvereinsfragen.

Am Dienstag waren auf Einladung des Eisenbahn-Sekretärs Beitz mehrere Interessenten aus Bad Schandau und Umgegend im Hotel „Goldner Engel“ zu einer Besprechung zusammengekommen. Ungeladen waren auch der Vorsitzende des Verkehrsverbandes für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge, Stadtrat Kind-Pirna, und in seiner Begleitung Bürgermeister Hennig-Wehlen erschienen. Wie gestern schon kurz erwähnt, bestand die Absicht, einen Verkehrsverein zu gründen, der ganz besonders die Interessen der Sächsischen Schweiz zu vertreten haben sollte. Eisenbahn-Sekretär Beitz entwickelte in längerer Ausführlicher Weise einen fertigen Organisationsplan mit Presse- und Werbeauschuß unter kritischer Beleuchtung der jetzigen Verhältnisse vor. Der Presseauschuß solle dafür sorgen, daß auch die große Presse für die Sächsische Schweiz interessiert wird; auch die illustrierten Zeitungen müßten Bilder unserer herrlichen Gegend bringen. Mit der Art der Werbung, wie sie von Pirna aus erfolge, sei er nicht zufrieden, habe er doch auf der Wochenend-Ausstellung in Berlin beobachten müssen, daß z. B. die Bad Schandauer Prospekte, obwohl sie laut Frachtbrief pünktlich abgehandelt worden sind, überhaupt nicht eingetroffen und infolgedessen auch nicht ausgelegt waren. Der Werbeauschuß müsse dafür sorgen, daß veraltete Einrichtungen verschwinden und gute ausgebildet werden. Es sei keine Maßnahme gegen das Ostergebirge, wenn er für eine Trennung spreche, aber dort lägen doch die Dinge ganz anders. Dort käme ja auch noch der Wintersport in Frage.

Stadtrat Kind-Pirna erklärte, daß er es bemängeln müsse und Pirna sich dagegen wehre, daß sie nichts von der gegenwärtigen Versammlung erfahren haben. Erst Bekannte hätten ihn aufmerksam gemacht. Sein Verband, der auch hier viele Mitglieder zähle, sei doch ein maßgebender Faktor. Wenn jetzt E.-S. Beitz über die Praktiken und die Technik der Werbung des Verkehrsverbandes herziehe, so scheine das nicht allein der Grund zu der Mißstimmung zu sein. Es jette, in der Welt nicht die Einzelgehenden darzustellen, auf Deutschland müsse erst aufmerksam gemacht werden; seien die Fremden dann hier, so wäre das etwas Anderes. Auf den amerikanischen Werbechriften stehe überall „German“. Führe die Leute erst nach Deutschland und zeige dann deine schöne Heimat! Die Reiseroute der Fremden gehe eben anders als vor dem Kriege. Die Schweiz, Italien, Frankreich usw. machen jetzt auch viel Reklame. Wir hätten viel zu viel lokale Propaganda gemacht. Wenn Sie meinen, die Sächsische Schweiz müsse unbedingt das Ziel der Fremden sein, so wäre das ein grundlegendes Irrtum. Der Fremde wolle sich herauswählen, wo er hingehen kann. Es werde sich jeder nach seinem Gesundheitszustand oder nach seinen Verhältnissen richten. Der eine wünsche diese, der andere jene Höhenlage. Deshalb sei es sehr bedingt, daß in den Verkehrsverband für die Sächsische Schweiz auch das Ostergebirge einbezogen sei. Er könne vermuten, daß sie für die Sächsische Schweiz eine Winterpropaganda zu machen gedenken. Glaube man denn, daß sich ein Verkehrsverein in einem Jahre durchsetzen könne? Die Stadt und der Verkehrsverein in Bad Schandau hätten bis jetzt noch keine Mittel nach Pirna abgeleitet, während von dort aus alles Mögliche für Bad Schandau getan worden sei. Der Gesamtverband habe sich gewundert, daß man nicht an ihn herangetreten ist, wenn Änderungen gewünscht würden. Wir seien doch deutsche Männer, die sich an einen Tisch setzen und verhandeln können. Redner bestritt dann, daß die Sonderzüge eine Pleite bedeuteten, wie E.-S. Beitz in seinen Eingangsworten behauptet habe. Das brauche nicht immer der Fall zu sein. Die jetzige Entwicklung der Reichsbahn-Gesellschaft solle man sich nicht länger gefallen lassen, sie sei nicht mehr der Träger des Volkverkehrs, sondern wir würden ausgebeutet von fremdem Kapital. (Singenwieser wurde auf den Bau eigener Hotels!) Ein hiesiges Hotel habe seinerzeit dem V.-V. f. d. S. S. Pirna 5 Zimmer à 2,50 M zur Verfügung gestellt, dafür sei er jetzt noch dankbar. Ueber den hiesigen Verkehrsverein habe er Beschwerden gehört (Weit widerspricht), aber er werde Bad Schandau weiter vertreten, weil es ein Glied des Ganzen sei. Er warte noch auf die Erwiderung seines Vorredners, inwieweit die Sonderzüge eine Pleite bedeuteten. Zur Propaganda gehörten viele Mittel, denn es müssen Prospekte gedruckt werden usw. Auf der Leipziger Messe seien Prospekte verteilt worden. Es sei sehr mühsam gewesen, Material aus den einzelnen Orten und Städten zusammenzutragen. Nichts dürfe nicht vorgelegt werden. Sie wolle doch die Kunstveränderigen, das bessere Publikum, zu Ihren Gästen zählen. Ist seien die Bilder nicht richtig zusammengestellt gewesen, deshalb solle man sich mit Stadtbaumeister Arnold-Pirna in Verbindung setzen. Die Ministerien hätten sich

WISSEN UND ERLEBEN

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonntags, 15. Oktober

15.00—15.30: Englisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.) * 16.00—17.25: Aus dem Schatzkästlein für die Jugend: Was wird ausgepackt? Mit der Angel an der Elbe. (Schriftsteller Hanns Verh.) Dazwischen spielt die Dresdener Funkhauskapelle. * 17.30—18.30: Deutsche Welle, Berlin. * 17.30 bis 18.00: Verbandssekretär S. Gramm: Zur Psychologie des Industrieangestellten. * 18.00—18.30: Studienrat S. Müller: Techn. Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionslehre. * 18.30—18.45: Funfbalbestunde * 18.45—19.00: Walter Grohmann vom G. D. A.: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. * 19.00—19.30: Dr. van Kempen-Deffau: Arnold Böcklin. (In seinem 100. Geburtstag.) * 19.30—20.00: Dr. Neuf: Erklärung berühmter Melodien und Themen. * 20.15: Leipziger Komponisten IV. Werke von Georg Kiebig. Mitwirkende: Lotte Mäder-Wohlgenuth (Gesang), Fritz Scharf (Harfe), das Leipziger Gewandhaus-Bläserquintett. Gesangsbeileitung: Der Komponist. * 21.00: Humor in der Musik. Mitwirk.: Kammerfänger Guido Schickendorff, Berlin (Gesang) und das Leipziger Funforchester. Gesangsbeileitung: Alfred Simon.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1256.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Max Paul, Direktor der Deutschen Feuerbestattungsanstalt „Flamme“: Die Feuerbestattung der Neuzeit. * 16.30—18.00: Kapelle Gerhard Hoffmann. Aufschließen: Werbenaechrichten. * 18.30: Dr. Hans Volkmann: Friedrich Ludwig Jahn. (Zum 75. Todestag des Vaters der deutschen Turnkunst.) * 19.05: Wolfa v. Lengert: Die Bedeutung des Kraftfahrzeuges für den Geschäftsman und Gewerbetreibenden. * 19.30: Das deutsche Handwerk. Malermeister Schmelzer: Das Handwerk im Saargebiet. * 19.55: Dr. Adolf Marcuse, Prof. an der Universität Berlin: Neues vom Himmel und von der Erde. (Die neuere Astronomie der Sterne.) * 20.30: Vom Gassenhauer bis zum Schlager. Einleitende Worte: Eugen Tann. Mitwirk.: Luzie Mannheim, Alexander Flehburg, Paul Gräß. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236: Berliner Programm.

12.00—13.00: Künstlerische Darbietungen für die Schule. Felix Mendelssohn-Bartholdy. * 15.00—15.30: Englisch. Kulturkundlich-literarische Stunde. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsebericht. * 16.00—16.30: Lichtbild und Film in der Schule. * 16.30—17.00: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. * 17.00—17.30: Bedeutung und Aufgabe der Akademie der Arbeit. * 17.30—18.00: Zur Psychologie des Industrieangestellten. * 18.00—18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter. Konstruktionslehre. * 18.30—18.55: Französisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.20—19.45: Rezitat. aus Heinrich v. Kleist. * Übertragung Berlin. 20.30: Vom Gassenhauer bis zum Schlager. Mitwirk.: Luzie Mannheim, Alex. Flehburg, Paul Gräß. * 22.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236: Berliner Programm.

bei dem Gesamtverband des V. f. d. S. S. usw. für die Propaganda bedankt. Es sei wohl kaum auszuwenden, daß Amtshauptmann v. Thümmel den Verkehrsverband anerkennen würde, wenn er nicht in der Weise handeln würde, daß er gerecht sei und vor ihm bestehen könne. Daß man vonseiten auswärtiger Zeitungen das Unwettergebiet in die Sächsische Schweiz verlegt habe, sei auch eine gewisse Reklame gewesen. (!) Und wenn der Verkehrsverband für das Unwettergebiet eingetreten sei, so wäre er dazu verpflichtet gewesen. (Selbstverständlich!) E.-S. Beitz ist gegen die viele zerplitterte Reklame der Gastwirte, die sei wertlos. Der Verkehrsverband habe Wert darauf gelegt, daß die Sächsische Schweiz auch in Leipzig bekannt würde. Wir haben seinerzeit dafür gesorgt, daß die Sonderzüge durch Dresden durchführten, damit die Fremden nicht erst in Dresden blieben. Aber wir arbeiten jetzt mit dem Dresdner Verkehrsverein Hand in Hand. Die Mitte der Woche ist für Dresden für die Fremden freigegeben. B. solle einmal zu ihm kommen und sich von der riesigen Arbeitsleistung für den B.-V. überzeugen.

E.-S. Beitz: Stadtrat Kind habe daselbe gesagt, wie damals in der Erholung. Er habe ihm nicht widerlegen können, daß die Prospekte, die B. zur Wochenend-Ausstellung nach Berlin geschickt habe, nicht ausgelegt hätten. Daß die Sonderzüge eine Pleite waren, behauptete er deshalb, weil sich erstmals die Hoteliers usw. zu einem sehr niedrigen Preise verpflichten mußten, die Zimmer zur Verfügung zu stellen, und dann kamen nur — einige 60 Mann. Diese Angelegenheit hatte jedoch mit dem Bad Schandauer Verkehrsverein nichts zu tun. Er habe nur persönlich nicht gewollt, daß unsere Stadt zurückgesetzt würde.

(Schluß folgt.)

den zierliche Figuren graviert waren. Kelling betrachtete ihn zum Erstaunen der Umstehenden von allen Seiten und stellte ihn dann auf die Messingplatte des Nachtschiffes.

„Ein schönes Stück!“ sagte er bedächtig. „Es gibt nur zwei Spiele dieser Art auf der Welt, das eine ist im Besitz des Radjahs von Bughalpur; das andere hat er Stewart Wilkins, mit dem er in Oxford zusammen war, zum Geschenk gemacht. Sie, Fred Wilkins, scheinen ein drittes Spiel dieser wertvollen Art zu besitzen. Oder?“ — Kelling erhob sich und sprach ganz leise — „Ist das der Turm, der im Schachspiel Ihres Veters Stewart Wilkins fehlt?“

Die Umstehenden ergriff lähmendes Entsetzen. Fred Wilkins aber, dem der kalte Schweiß im bleichen Antlitz stand, erhob sich mühsam und torfelte wie ein Betrunkener zur Tür hinaus.

„Eine Minute hat er Zeit!“ sagte Oberinspektor Kelling messerscharf und sah nach der Uhr. Man konnte eine Stecknadel fallen hören.

Da tönten vom Korridor hastige Schritte. Mit entsetzten Mienen erschienen einer der Diener in der Tür. Kelling winkte ihm zu schweigen und ging hinaus.

Er kam nach wenigen Minuten wieder und nickte den ihn Erwartenden zu. „Zyanfalk!“ sagte er kurz und ließ sich in den Sessel fallen. „Ich brauche ihn nicht mehr zu verhaften.“

Nach einer Weile des Schweigens sagte Kelling mit belegter Stimme: „Wir sind vorhin beim Erzählen stehen geblieben. Das a n d e r e, was Stewart Wilkins einen Abend zu Hause halten konnte, war eine Partie Schach mit einem hervorragenden Spieler, wie er selber war. Wir sehen nach: Brett und Figuren waren unordentlich aufgeräumt und nicht am gewohnten Platz. Ein weißer Turm fehlte und fand sich nicht, obwohl wir die ganze Wohnung absuchten. Wir hatten Fred Wilkins als berühmten Schachspieler nach diesen Feststellungen stark in Verdacht, zumal er bei einem etwaigen Tod seines Veters, dessen nächster Verwandter er war, sein Erbe wurde. Er bezog bekanntlich nur eine Apanage. Der Verdacht war also da — und der Zufall, wenn Sie es so nennen wollen, der Zufall hat mir in Ihrer Gegenwart vor wenigen Minuten den Beweis geliefert. Ohne solche Zufälle“ — Kelling lächelte leicht — „ist selbst Scotland Yard zu weichen ohnmächtig.“

Verzeihen Sie mir, daß ich unsere Klubräume zum Schauplatz einer solch unerquidlichen Angelegenheit machen mußte. Nun ist der Fall erledigt, und die Blätter werden nur berichten können, daß sich Fred Wilkins in nervöser Ueberreizung das Leben genommen hat.“

Kelling ging mit höflichem Gruße. Die andern blieben noch eine kleine Weile in einsilbigem Gespräch, dann gingen sie in die Garderobe und ließen ihre Wagen vorfahren.

Wenig später lagen die Klubräume im Dunkel. Drinnen am Seitenportal hielt ein schwarzbehängener Wagen, in den dunkelgekleidete Männer ein längliches, schwarzes Etuq schoben.

Hasenschlauheit.

In England ereignete es sich vor einigen Jahren, daß zwei schnelle Jagdhunde einen Hasen auf kumpfigem Gelände verfolgten. Tiefe Wassergräben zogen sich hindurch daneben lagerten die ausgehöberten Erdwälle. Als Meister Lampe die ermatten begann, griff er zur List. Er lief an einem Erdwall hinauf und bog dann rechtwinklig ab. Der ungestüm nachgehende Hund aber verlor das Gleichgewicht und plumpfte in das eiskalte Wasser. Dann übersprang der Hase zwei breite Gräben und ließ sich auf einer kleinen Brücke hinter einer Böschung nieder. Die Hunde hatten ihn nun aus den Augen verloren, und die Luft am Ueberfliegen der Gräben war ihnen vergangen. Sie gaben die Verfolgung auf. — Einen köstlichen Streich spielte Lampe einst einem Entenjäger in Südfrankreich. Der Mann fuhr in einem winzigen Boot über das Wasser eines Flusses, der weit hin über seine Ufer getreten war. Als sich der Jäger einem Weidenbaum näherte, der mit der Krone gerade noch aus dem Wasser ragte, erblickte er darin ganz oben ein Häselein, das sich vor der Ueberfliegen dorthin gestürzt hatte. Dem Manne kam der Gedanke, das Tier lebendig zu fangen, und er schwang sich in die Krone des Baumes. Aber — was er am wenigsten erwartete, geschah: Meister Lampe sprang mit einem entschlossenen Satz in das kleine Fahrzeug. Die Erschütterung genigte, um das Boot von dem Baumstamm abzulösen, und die, wenn auch nur geringe Strömung tat ein übriges, so daß, als der Jäger sich verduht nach dem entsprungnen Häselein umdrehte, dies in dem Kahne wohlgenut davonfuhr. Der Vermeinte aber konnte nicht vom Baum herunter und mußte mehrere Stunden auf seinem kühlen Sitz ausharren, bis man ihm zu Hilfe kam. Das Boot wurde andern Tags am Rande der überschwemmten Weide gefunden; Meister Lampe war natürlich nicht mehr darin.

Bermischtes.

= Sie wollen ihr Gebiß wiederhaben. Eine schnurrige Geschichte wird aus Bayern berichtet. Da liegt irgendwo am Ufer der Traun ein kleiner Ort, der eine eigene Musikkapelle hat. Diese Musikkapelle hatte einen ausgezeichneten Trompeter, der nur einen Fehler hatte: er hatte keine Zähne, so daß ihm beim Blasen oft zuviel Wind in die Trompete kam. Um hier Abhilfe zu schaffen, faßte eines Tages der Musikverein der Stadt den Beschluß, dem Trompeter auf Vereinskosten Zähne einsetzen zu lassen. Was denn auch, zur großen Genugung des ausgezeichneten Trompeters, geschehen ist. Eines Tages aber gab es einen gewaltigen, höchst unmutwilligen Krach, der zur Folge hatte, daß der Trompeter mit den Vereinszähnen aus der Stadtkapelle ausschied und in einem Nachbarorte eine neue Kapelle ins Leben rief. In höchster Entrüstung über diese schandige Tat forderte nun der kleine Ort an der Traun von dem untreuen Bläser das auf Vereinskosten gestiftete Gebiß zurück. Da der Trompeter diese Forderung zurückgewiesen hat, wird es natürlich zu einem Prozeß kommen und es wird dann entschieden werden müssen, ob der Gerichtsvollzieher dem Bläser die Zähne im Munde mit dem blauen Siegel besetzen darf und ob sie öffentlich verankert werden sollen.

= Scheiden tut wohl! In dem alten Liede heißt es: „Scheiden tut wohl!“ Aber das scheint nicht mehr zu gelten, wenigstens soweit es sich um das „Ehescheiden“ handelt. Hier müßte es folgerichtig heißen: „Scheiden tut wohl!“ oder „scheint wohl zu tun“, denn die Zahl der Ehescheidungen ist, wie sich aus neueren statistischen Feststellungen ergibt, auch in Deutschland in ganz erschreckender Weise angewachsen. Wir sagen „auch in Deutschland!“ In anderen Ländern hat man nämlich die Zunahme der Ehescheidungen schon längst konstatiert und ein böshafter Zeitungsmann in Frankreich behauptete kürzlich, daß die meisten jungen Leute unserer Zeit nur heiraten, um das Vergnügen des „Sichscheidens“ zu genießen. Aber eigentlich ist das alles viel zu ernst, als daß man leichtfertig darüber spotten sollte. Im letzten Friedensjahr (1913) belief sich in Deutschland die Zahl der Ehescheidungen auf 17 835. Dann sank die Scheidungszahl ganz beträchtlich, so daß z. B. 1916 „nur“ 10 500 Ehen geschieden wurden. Der Grund hierfür ist leicht ersichtlich: die Männer waren im Kriege, und es war für die Durchführung von Scheidungsklagen nicht viel Zeit übrig. Sofort nach dem Kriege aber ging es wieder los: es begann die Trennung der im Kriege geschlossenen Ehen. 1919 waren 22 000 Ehescheidungen zu verzeichnen, 1920 schon 36 540 und 1921 gar 39 216. Dann sank die Scheidungszahl ein wenig, um aber allmählich wieder anzusteigen. Im Jahre 1925, dem letzten Jahre, über das nähere Mitteilungen vorliegen, wurden bei uns schon wieder 35 450 Ehen für erledigt erklärt, also fast genau doppelt soviel wie im letzten Friedensjahre. 1925 lag der Weltkrieg mit seinen Ehezerrüttungen schon sieben Jahre hinter uns. Wenn trotzdem so viele Ehen in die Brüche gingen, wird man wohl die Gründe für diesen erschreckenden Eheschladernadatsch anderswo zu suchen haben.

= Werbung für solide Baumwollunterröcke. Ein Biß gelangte aus der amerikanischen in die deutsche Presse: In einem amerikanischen Warenhaus fragt eine Dame einen Aufsichtsbearbeiter: „Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich Baumwollunterröcke bekomme?“ — „Aber natürlich, im 18. Stock, rechts, Abteilung Antiquitäten.“ Eigentlich ist das gar kein Biß, denn die amerikanischen Baumwollfabrikanten, die kürzlich in Atlantic City zu einem Kongreß zusammentraten, haben mit Tränen in den Augen festgestellt, daß die goldenen Zeiten der soliden Baumwollunterröcke vorbei seien und daß jetzt auch die Großmütter nur noch seidene „Dessous“ trügen. Worauf man eine Kommission einsetzte, die die Damen wieder zu den „guten alten Sitten“ belehren soll, daß heißt also: zu Baumwollunterröcken. Zunächst will man jede Frau, die in der Baumwollbranche ihr Brot verdient oder sonstwie mit dieser Branche etwas zu tun hat, zwingen, Baumwolle zu tragen. Natürlich müßte der neue baumwollene Unterrock durch Originalität und Eleganz die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Sollten die Baumwollfabrikanten mit ihrer etwas gewaltsamen Propaganda durchdringen, so können wir uns auf einiges gefaßt machen. Nur wissen wir noch nicht recht, wie die schönen seidernen Strümpfe, die unsere Damen jetzt tragen, mit den baumwollenen Unterrocken einigermaßen in Einklang gebracht werden sollen.

= Bulle kontra Lokomotive. Zwischen Landsberg an der Warthe und Zielentzja passierte dieses: Ein Zug fuhr nichtssahnend die ihm im Eisenbahnfahrplan vorgeschriebene Strecke durch, als sich ihm plötzlich ein Hindernis offenbarte, das ihn zum Stillhalten zwang. Es lagen auf den Schienen gemütlich und in aller Ruhe ihre Wahlzeit verdauend 16 Rinder, die den Zug ein bißchen überrascht anglozierten, sich im übrigen aber in ihrer Wiedererwartung nicht stören ließen. Schließlich aber ließen sie doch mit sich reden — Rinder sind ja im allgemeinen durchaus friedlich gesinnte Tiere — und entfernten sich. Nur ein Bulle war renitent: bei ihm erregte die fauchende Lokomotive öffentliches Argernis und er schickte sich allen Ernstes an, den Kampf mit ihr aufzunehmen. Mit gesenkten Hörnern ging er zum Stoß los, und es bedurfte großer Überredungskünste, ehe es gelang, auch ihn zur Raison und zum Respekt vor den Fahrplänen der Reichsbahngesellschaft zu bringen. Nachdem dieses fröhliche Zwischenpiel auf der Bahnstrecke beendet war, wurde der Zug nicht mehr belästigt. Jetzt soll aber, wie man hört, die Sache ein Nachspiel haben: man will den Besitzer der 16 Rinder wegen „Gefährdung eines Eisenbahntransportes“ zur Verantwortung ziehen, da er auf seine Herde besser hätte aufpassen müssen. Im Mittelalter, wo es Tierprozesse genug gab, wäre wahrscheinlich zunächst der Bulle unter Anklage gestellt und als gemeingefährlich hingerichtet worden. Glücklicherweise gab es aber damals noch keine „Eisenbahntransporte“.

= Eine juristisch-medizinische Doktorfrage. In der ärztlichen Sachverständigen-Zeitung wird ein merkwürdiger Fall mitgeteilt: Ein „möbliertes Herr“ hatte in selbstmörderischer Absicht Gift genommen. Seine Wirtin und der Eigentümer des Hauses eilten zu einem Arzt und baten ihn, den Lebensmüden zu retten. Dem Arzte gelang es auch, durch Gegenmittel die Lebensgefahr zu beheben. Als der Lebensmüde aber zum Bewußtsein erwachte, wies er den Arzt hinaus und verweigerte später auch die Bezahlung des ärztlichen Honorars, weil er, der Selbstmordlandwirt, den Doktor nicht gerufen habe und, als der Arzt ihm das Gegenmittel verabreichte, tief bewußtlos gewesen sei. Ein hervorragender deutscher Jurist fragt nun im Anschluß an diesen Fall, ob der Arzt ein Recht auf Vergütung habe und wie er im In-Falle zu seinem Honorar kommen könne. Nach sehr gelehrten Darlegungen kommt der Jurist zu dem Schluß, daß der

Lebensmüde zur Zahlung verpflichtet sei, da nach dem deutschen Gesetz der Behandelte, selbst wenn die ärztliche Tätigkeit gegen seinen Willen geleistet wurde, den Arzt zu bezahlen hat, falls ohne die ärztliche Hilfe eine Pflicht des Behandelten, deren Erfüllung im öffentlichen Interesse liegt, nicht erfüllt worden wäre. Die Erhaltung des Lebens eines Staatsbürgers liegt aber durchaus im öffentlichen Interesse, und ein Selbstmordversuch ist ein Verstoß gegen die öffentliche Ordnung. Stirbt der Lebensmüde, nachdem der Arzt seine Tätigkeit begonnen hat, so darf der Arzt das Honorar von den Erben des Selbstmörders fordern. Gegen die Vermieterin und den Hauswirt, die ihn gerufen haben, hat der Arzt in dem oben erwähnten Falle keinen Anspruch.

= Eine „gewichtige“ Angeklagte. 360 Pfund wog sie und wiegt sie noch und vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg trat sie auf. Ihr „Fall“ ist belanglos — sie hat Gefälligkeitswechsel, für die keine Deckung vorhanden war, unterschrieben —, und er kam auch in der ersten Verhandlung noch nicht zur Erledigung. Aber sie selbst war durchaus kein belangloser „Fall“. Früher einmal ist sie als Kraftdame in einem Varieté aufgetreten, und zwar so aufgetreten, daß das ganze Haus erzitterte. Trotzdem hat es ein biederer, normal gewachsener Mann mit ihr gewagt und sie zu seiner Frau gemacht. Ihr Erscheinen vor den Schöffen von Berlin-Schöneberg war eine Sensation allerersten Ranges: vier kräftige Männer ihrer Bekanntschaft und ein paar handfeste Schutzpolizei begleiteten sie wie eine aufgetafelte Fregatte in den Sitzungssaal, da sie nur durch Voifen vorwärtsbewegt werden konnte. Alle Portale und Türen erwiesen sich als zu eng für sie, und die Anklagebank wäre unter ihr jämmerlich zusammengebrochen, wenn sie, das Schwergewicht, auf ihr, der besagten Bank, hätte Platz nehmen müssen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes gestattete daher der Kesseldame, bei deren Anblick ihn Furcht und Mitleid überkam, vor der Anklagebank Platz zu nehmen. Wenn sie sich erheben sollte oder wollte, sprangen sofort die vier kräftigen Bekannten und die handfesten Schupos herbei, um ihr auf die Beine zu helfen. Und wie sie in den Sitzungssaal transportiert worden war, so wurde sie auch wieder abtransportiert. Wie gesagt: ein schwerer, sehr schwerer Fall — aber nicht in juristischer, sondern nur in rein körperlicher Beziehung!

= Ehrlichkeitsepidemie. Auch Ehrlichkeit kann ansteckend wirken — das beweist folgende Geschichte, die aus Newyork berichtet wird. Eine Newyorker Lehrerin hatte sich für ihre Ferienreise 300 Dollar mühsam zusammen-gespart. Als sie jedoch ihre Reise antreten und auf dem Reisebüro sich eine Fahrkarte kaufen wollte, bemerkte sie zu ihrem Schreck, daß sie ihr Geld verloren hatte. Sie weinte und jammerte, und alle Leute, die sich im Reisebüro befanden, begannen sich für ihren „Fall“ zu interessieren. Ein anwesender Journalist erklärte sich, edel, hilfreich und gut, wie Journalisten sind, sofort bereit, die traurige Angelegenheit in die Zeitung zu bringen, und er tat das mit großer Wärme und solcher Verbe, daß der Erfolg gar nicht ausbleiben konnte: tags darauf schon erschien auf der Redaktion ein junger Herr mit der Erklärung, daß er die 300 Dollar gefunden habe und sie der Dame hiermit zurückgebe. Der hocherfreute Journalist wollte der Lehrerin gerade das Geld zufenden, als ein Bote mit einem Brief erschien, in dem nochmals 300 Dollar lagen; der zweite „ehrliche Finder“ wollte anonym bleiben. Und es meldeten sich dann im Laufe des Tages nicht weniger als noch acht andere „ehrliche Finder“ mit je 300 Dollar, so daß die Lehrerin jetzt über 3000 Dollar hätte verfügen können, wenn sie selbst nicht auch von der gewaltigen Ehrlichkeit angesteckt worden wäre, so daß sie nur ihre 300 Dollar behalten wollte, die restierenden 2700 Dollar aber für wohltätige Zwecke stiftete. Wenn die Geschichte nicht wahr sein sollte, ist sie mindestens gut erfunden.

= Spätaussuchen ein Scheidungsgrund? Der amerikanische Richter Cummings in Philadelphia hat kürzlich in einem Scheidungsurteil, in dem die Gattin als der schuldige Teil erklärt wurde, die Behauptung aufgestellt, daß eine Frau, die sich weigert, dem Manne das Frühstück zuzubereiten und lieber lange schläft, jeden Anspruch auf Unterstützung seitens des Mannes verliert. Für einen Mann des mittleren Bürgerstandes sei eine Frau, die sich des Morgens nicht von ihrem Bette trennen könne, ein Unglück, denn eine Langschläferin führe den Mann dem sicheren Ruin entgegen. Der Grundsatz der Engländer: „Frühaussuchen macht den Mann gesund, reich und weise“, gilt eben auch für die Frau.

= Ein besonderer Palast für die Papstwahl. Unter dem jetzigen Papst werden im Vatikan mancherlei neue, dem Fortschritt der Zeit entsprechende Einrichtungen getroffen. So soll jetzt ein besonderes neues Gebäude errichtet werden, in dem die Papstwahl beim Pontifikatswechsel vor sich zu gehen hat. Nachdem jahrhundertlang die Wahlversammlung in der Capella Sixtina abgehalten wurde, während gleichzeitig zahlreiche Räume des Vatikans den Kardinälen zur Verfügung gestellt wurden, hat der Papst jetzt den Bau eines Palastes für die Wahlhandlung beschlossen. Der Palast wird innerhalb der Vatikanmauern auf dem Platz der Missionärsausstellung errichtet werden. Er soll 70 Räume für die Kardinäle und 50 Wohnräume für deren Bedienung, eine Kapelle für das gemeinsame Gebet und einen Saal für die Abstimmungen erhalten. Die Kosten des Baues werden auf 50 000 000 Lire geschätzt, zu deren Deckung auch die Kardinäle im Verhältnis zu ihren Einkünften herangezogen werden sollen.

= w. Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit in Deutschland. Erfreuliche Mitteilungen über den Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit in Deutschland machte dieser Tage der Universitätsprofessor Dr. Otto Röple. Im Jahre 1914 kamen in Deutschland auf 10 000 Lebende 14,3 Sterbefälle infolge von Tuberkulose. Im Jahre 1918 war der Reichsdurchschnitt auf 23,0 angestiegen. Er sank 1920 auf 15,4 — 1923 auf 15,1 — 1924 auf 12,0 und erreichte 1925 mit 10,7 die bisher niedrigste Tuberkulosesterblichkeit. In Sachsen war sie 1925 sogar schon auf 9,3 gesunken. Im Jahre 1926 lag die Tuberkulosesterblichkeit für alle deutschen Städte mit 15 000 und mehr Einwohnern sowie für Groß-Berlin, Hamburg und das Land Württemberg unter 10, auf 10 000 Lebende berechnet. Und das alles trotz ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse und trotz der Wohnungsnot. Aber die verschiedenen Verfahren, Menschen gegen Tuberkulose durch Impfung zu immunisieren, sprach sich Professor Röple sehr skeptisch aus. Die bisher empfohlenen Schutzimpfungen haben sich entweder als nicht wirksam erwiesen oder bedürfen noch jahrzehntelanger Nachprüfung auf Erfolg und Unschädlichkeit.

Letzte Drahtmeldungen.

Ablehnung des Reichsschulgesetzentwurfes im Reichsrat.

(Drahtmeldung.)

Berlin, 14. Oktober. Das neue Reichsschulgesetz wurde heute im Reichsrat in der Gesamtabstimmung mit 37 gegen 31 Stimmen abgelehnt, und zwar in der Fassung, die die Ausschüsse der Vorlage im wesentlichen nach den preussischen Anträgen gegeben hatten.

D 1220 nach Amsterdam gestartet.

Wilhelmschafen, 14. Oktober. Das Heinkel-Ozeanflugzeug D 1220 ist heute mittag 12,15 Uhr zu seinem Weiterfluge nach Amsterdam gestartet.

Wie Nij Alders gerettet wurde.

Paris, 14. Oktober. Nachdem Paris 36 Stunden lang ohne Nachricht über das Schicksal der „American-Girl“ geblieben war, erhielt die Direktion der holländischen Schiffahrtsgesellschaft Van Olleren, die Eignerin der „Barendrecht“, folgendes Telegramm, das dann nach Le Bourget weitergegeben wurde: „Die „Barendrecht“ hat die Belagung des Flugzeuges ND 13, das sich von Newyork nach Paris begab, gerettet. Alle beide sind heil und gesund. Der Apparat wurde während der Rettungsarbeit durch Feuer zerstört. Wir versuchen, die Flieger auf den Azoren abzuholen. Die Lage war 43 Grad 34 Minuten Nord und 43 Grad 39 Minuten West.“ Kurz darauf wurde bekannt, daß den Fliegern unterwegs die Delzufuhr gebrochen war. Die „Barendrecht“ war auf der Fahrt von Amsterdam nach Rey Mott auf Florida begriffen und dürfte Sonnabend bei den Azoren vor Anker gehen. Der Ort, wo die Flieger niedergehen müßten, befand sich etwa 1600 Kilometer von ihrem Ausgangspunkt entfernt.

Rauschgiftsmuggel an der deutsch-französischen Grenze.

Paris, 14. Oktober. Nach einer Meldung des Echo de Paris wurden in einem Hotel im Saargemünd zwei Deutsche verhaftet, der 23jährige Adam Geisler, Kaufmann in Zweibrücken, und der 33 Jahre alte Salvaor, sowie ein 23jähriger, in den Saarminen beschäftigter Franzose. Bei den drei Verhafteten wurden 300 Gramm Rauschgift gefunden. Die Festgenommenen hatten in der Nacht die Grenze überschritten, um sich nach Paris zu begeben.

Kampf mit Banditen in Nicaragua.

Nach Meldungen aus Newyork wurden bei einem Kampf zwischen Banditen und amerikanischen Marineoldaten in Nicaragua vier Mann der Regierungstruppen und etwa 40 Banditen getötet.

Standalaffäre in Warschau.

Warschau, 14. Oktober. Im Ministerratspräsidium wurde gestern abend der in Warschauer Industriekreisen bekannte ehemalige juristische Beirat der Bank Gospodarstwo, Adolof Wlazencki, wegen Erpressung und Annahme von Bestechungsgeldern verhaftet.

Spiel und Sport.

Dr. Pelzer hat über seine zukünftigen Pläne erklärt, daß er seine Vorbereitung für die Olympischen Spiele in Amsterdam in Form einer Weltreise treffen will, um ständig in sommerlichem Wetter zu bleiben. Welche Rennen Dr. Pelzer in Amsterdam bestreiten wird, ist noch nicht entschieden, in Frage kommen die 400 und 800 und evtl. 400 Meter Hürden oder 800 und 1500 Meter.

Die schweizerische Skimeisterschaft, die in der vorigen Saison der Deutsche Walter Glaz gewann, wird als letzte Veranstaltung der Schweiz vor den Olympischen Winterspielen in den Tagen vom 26. bis 29. Januar in Gstaad durchgeführt.

Sp. Pferderennen in Karlsruhe. Der Große Preis von Karlsruhe bei Berlin, das größte deutsche Hindernisrennen auf der Karlsruher Bahn über 6600 Meter (30 000 Mark), wurde von Herrn E. S. Fürstenberg „Mainberg“ (v. Wurde) mit zwei Längen vor „Dorn 1“ (Ortel) und „Zimmelman“ (Hauer) gewonnen. Totalisator: 38 : 10 Sieg, 14, 14, 15 : 10 Platz.

Sp. Domgärten steigt durch l. o. Einen l. o.-Sieg erfocht Domgärten bei Berufsboxkämpfen in Köln über den Belgier Complore, den er in der dritten Runde für die Zeit auf die Bretter sandte. Dübbers-Köln schlug den Belgier Pelemans nach Punkten, Enfel wurde wegen Tieschlags gegen Sereus-Belgien disqualifiziert und Müßgen mußte eine Punktmieberlaue durch den Belgier Delarae einstecken.

Neue Mäuseplage in Sicht.

Man sollte eigentlich annehmen, daß der verregnete Sommer für die Vermehrung der Mäuse nicht günstig gewesen ist. Aber erfahrene Landleute, welche offene Augen haben, behaupten das Gegenteil. Offenbar haben die bösen Plagegeister es verstanden, sich der Mäuse durch Abwanderung in höhergelegene Waldstellen zu entziehen. Bei eintretender trodener Witterung kehren sie dann in verstärkter Zahl zurück und im Winter kommen sie in die Häuser und Scheunen, um von unseren Vorräten zu zehren und noch mehr durch Verschmutzung zu verderben. Die Hausmaus hat im Sommer 25—35 Junge und die Feldmaus und die Waldmaus noch mehr. Die Mäuse haben ja auch viele Feinde; Krähen, Eulen, Ussarde, Wiesel, Stiffe, Füchse stellen ihnen eifrig nach. Aber wir haben durch Abschluß der „Raubtiere“ das natürliche Gleichgewicht der Lebenswelt gestört und den Vorteil davon haben die Mäuse. Da muß nun der Mensch entweder die Folgen tragen oder sich der Störenfriede selbst erwehren. Wiesel hat versucht man es durch Legen von Giftbroden, aber das ist eine zweischneidige Waffe. Gewiß gehen Mäuse drauf, aber nachher holen die Katzen und andere Mäusefeinde die vergifteten Mager und verderben dann selber. Wo man im Garten frisch befahrene Mäuseföcher entdeckt, ist es ein gutes Mittel, mit einem Gartenschlauch Wasser hineinzulassen zu lassen, oder noch besser Saure mit der Gieskanne. Dann kommt die ganze Mäusefamilie heraus, und wenn man dann einen scharfen Hund hat oder mit dem Knüttel flint bei der Hand ist, kann man sie kräftig dezimieren. Feldmäuse nisten sich gern in den weitverzweigten Gängen der Maulwurfsbauten ein und ihnen ist dann schwerer beizukommen. Es hat sich aber gut bewährt, wenn man möglichst oft die Löcher fest zutrifft. Man sieht darauf jeden Morgen weniger Löcher und bald sind die Mäuse verschwunden. Wahrscheinlich ist ihnen dieser Eingriff unheimlich und sie wandern ab. Auch in der Scheune wirkt ja die Mause mehr durch ihr unheimliches Umhererschleichen und ihr fortgesetztes Spionieren als durch wirkliches Wegfangen. Die Mäuse suchen dann andere Ortlichkeiten auf, wo sie weniger beunruhigt werden. Auch Stiffe und Wiesel wirken gut, freilich gehört dazu, daß der Hüterstall gut verwahrt ist, sonst treibt man den Teufel mit Bechgebub aus. Schließlich ist ein fleißiges Fallenstellen sehr zu empfehlen; man muß aber gehörig aufpassen und sich nicht dabei betrubigen, daß es einmal eine Weile ruhig zu sein scheint. Der Frost des Winters bringt immer wieder neue Gänge von draußen herein.

Dr. M.